

# Lodzer Tageblatt

**Abonnements:**

1<sup>te</sup> Kohl: Rb. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung  
 pr. Post:  
 Ausland Rb. 2.40, Ausland Rb. 3.50 vierteljährlich incl. Ports.  
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

**Erscheint 6 Mal wöchentlich.**

**Redaktion und Expedition:**  
 Dzielna (Bahn) Straße Nr. 18.  
 Telefon Nr. 362.

**Insertionsgebühren:**

Für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, im Inserentenhefte 6 Kop.  
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeilen.  
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns  
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

## AUSVERKAUF

aussortirter versilberter Waaren zu bedeutend herabgesetzten  
**Preisen im Magazin**  
 der Actiengesellschaft

### NORBLIN, GEBR. BUCH & T. WERNER

in Warschau, Krakauer Vorstadt 67

vom 1. December 1897 beginnend, auch an Sonn- u. Feiertagen. Einmal gekaufte Waaren, die mit Zeichen M versehen sind, dürfen weder retournirt, noch gegen andere Gegenstände umgetauscht werden.

## Lodzer Vernickelungswerke

Andreas-Strasse № 27.

### GEBR. LANGE,

Andreas-Strasse № 27.

verkupfern u. vernickeln Schlittschuhe, sowie Gegenstände jeder Art.



## LINOLEUM-PROWODNIK

Linoleum in Rollen von 60 Kop. pr. □ Arschin ab.  
 Käufer 45  
 Teppiche 40

GROSSE AUSWAHL SCHÖNSTER DESSINS

**!Zur Beachtung!**

Das echte Linoleum-Prowodnik trägt auf der Rückseite die Aufschrift

**ПРОВОДНИКЪ**

### JULIAN MEISEL,

Petrikauer-Strasse Nr. 49. Telefon Nr. 60.

General-Agent der Allerhöchst bestätigten Act.-Gesell. Prowodnik in Riga.



**4711**  
 EAU DE COLOGNE

mit grün-gold Etiquette und vergoldeten Korkziehern, prämiirt mit fünf Medaillen (worunter die goldene Medaille in Cöln 1875)

Alleiniger Fabrikant:  
 Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers  
 FERD. MÜLHENS, Glockengasse  
 № 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in Riga.  
 Käuflich in allen Parfümerie- u. Droguen-Geschäften.

### Dr. med. Goldfarb

Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten.

Zawadzka-Strasse Nr. 18

(Ede Bulczanska Nr. 1), Haus Grodenall.

Sprechstunden: 8-11 Uhr Vorm. u. 6-8 Uhr Nachm., für Damen v. 5-6 Uhr Nachm.

### Dr. Rabinowicz,

Special-Arzt für Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten und Sprachstörungen.

Segelniana-Strasse Nr. 38, Haus Monat.

Sprechstunden von 9-11 Uhr Vorm. und von 4-6 Uhr Nachm.

### Dr. Herm. Littwin,

Petrikauer-Strasse Nr. 59,

Ertheilt Rath und Hilfe mit jeglichen Leiden Befasteten von 8-11 und 3-6 Uhr.

System: Naturheilverfahren.

### Dr. J. Abrutin,

Specialarzt für

Haut-, venerische u. Geschlechts-Krankheiten, früher Hospitant der Wiener Klinik des Prof. Caposi. Ordinator am Popsanski'schen Krankenhaus, wohnt Krötkastrasse № 9.—Sprechstunden: Vorm. v. 8-10. Nachm. v. 6-8, für Damen von 3-4 und für Unbemittelte von 11 1/2-12 1/2 im Krankenhaus.



Große Auswahl von Petersburger Schlitten stehen zum Verkauf im

**Neuen Zattersal,**  
 Warschau, Trebacka Nr. 11.

Der vereidete Rechtsanwalt  
**St. Makow**

wohnt jetzt Petrikauerstrasse 85.

№ 337. Vom Medicinalamt № 337. unter M. 337 genehmigt  
**JRIS**  
 überall zu verlangen und nur in Blechverpackung mit der Unterschrift H. Lachs echt. Schachteln à 15, 30 und 50 kop.  
 Vor Nachahmung wird gewarnt!  
 № 337. № 337.

### Restaurant

## OTEL MANNTEUFEL.

empfiehlt täglich frische

### Holländische Austern

J. Petrykowski.



Erste Warschauer-Concurrenz  
besteht seit dem Jahre 1850.  
besten Cognac zu 45 Kop.  
zu mässigen Preisen.



**Spezial-Dampffabrik**  
für Metall-Galanteriegegenstände aus der  
Schreibmaschinen-Industrie  
von  
**E. Golaszewski,**  
Kapucińska-Strasse Nr. 7, in Warschau,  
empfehlen neupatentirte Segregatoren und  
Reservemappen, die sich durch eine ungewöhnliche  
Dauerhaftigkeit und Billigkeit auszeichnen.  
**Dreifährige Garantie.**

**Inland**  
**St. Petersburg.**

Die die Residenzblätter melden, wird in Petersburg die Gründung einer Gesellschaft für Leichenverbrennung geplant. Solcher Gesellschaften für Crematorien zählt man gegenwärtig in Amerika ca. 20; im verflorenen Jahre wurden in New-York allein über 2000 Leichen verbrannt. England besitzt 5 Crematorien; Deutschland 4; Italien, die Schweiz und Schweden zählen je 2 solcher Einrichtungen. Auf dem Friedhof "Père-Lachaise" wurden im dortigen Crematorium in den letzten 6 Jahren 28,258 Leichen verbrannt. Im verflorenen Jahre wurden daselbst 200 Leichen auf Wunsch der Angehörigen, 2687 Leichen aus den Hospitälern und 1637 Leichen Todgeborener carbonisirt. Der Verbrennungsprozess dauert bei der Leiche eines Erwachsenen ca. eine Stunde.

Um für den Eisenbahndienst ein geschultes Personal für die mittleren Beamtenstellungen zu gewinnen, beabsichtigt, wie dem "Rig. Tagebl." von hier geschrieben wird, das Ministerium der Bergcommunication, in Charlow eine Schule zu eröffnen, in welche Personen eintreten können, welche wenigstens 6 Gymnasialklassen absolviert haben. Der Kursus der Schule wird ein achtmonatlicher sein und die Böglinge derselben sollen Stipendien von 20 Rbl. monatlich erhalten. So viel wir wissen, besteht eine derartige Vorbereitungslehre für den Eisenbahndienst nirgends.

Wie die Residenzblätter melden, hat das Polizeidepartement den Bolkämtern vorgeschrieben, Gegenstände mit heiligen Abbildungen, die von den Bolkämtern als Nichtachtung des Heiligthums, des Gottesdienstes oder als Gottlästerung erkannt werden, zu confisciren, ohne vorher bei der Censur anzufragen. Diejenigen Gegenstände jedoch, die ungehindert durchgelassen werden können, müssen, bevor sie dem Adressaten übergeben werden, an die geistliche Censur überfandt werden.

Auf Verfügung des Ministers des Innern haben Personen mosaischen Bekenntnisses, die in das Petersburger Konservatorium eintreten wollen, aus der Kanzlei des Stadthauptmanns einen Erlaubnisschein für ungehinderten Aufenthalt in der Residenz für die Dauer der Prüfung und außerdem ein Befreiungsbuch oder ein anderes Attestat über Beendigung des Kursus einer mittleren Lehranstalt beizubringen, widrigenfalls ihnen nicht gestattet wird, sich der Aufnahmeprüfung für das Konservatorium zu unterziehen.

In einem Tagesbefehl an die Amur-Kosakentruppen vom 5. September d. J. erklärt der Hetman loc. ten., General-Lieutenant Duchowstol, daß er sich bei seinem Aufenthalte im Gebiete Transbaikalen während der dortigen Ueberschwemmung von dem kolossalen Unglück, das das Gebiet betroffen, persönlich überzeugt habe. Von allem Geschehen habe er den Kriegsmminister telegraphisch benachrichtigt und ihn ersucht, um Unterstützung der durch die Ueberschwemmung heimgesuchten Kosaken zu petitioniren. Der Kriegsmminister habe ihn darauf durch Telegramme vom 8. und 22. August benachrichtigt, daß es Sr. Majestät dem Kaiser genehm gewesen, für die durch die Ueberschwemmung geschädigten Kosaken aus Eigenen Mitteln zuerst 2000 Rbl. und sodann 10,000 Rbl., letztere zur Unterstützung aller von der Ueberschwemmung im Gebiet Transbaikalen Geschädigten zu spenden. Diese reiche Spende Seiner Majestät aus Höchsteigenen Mitteln für die Kosakenbevölkerung in dem Momente, wo sie das Unglück heimgesucht, heißt es in dem Tagesbefehl, gilt als neuer Beweis, wie nah unser entferntes Gebiet und die es bewohnenden Kosaken dem Herzen des Monarchen stehen. Den Amur-Kosakentruppen, diese von Sr. Majestät dem transbaikalischen Kosakenheer erwiesene Gnade bekannt gebend, äußert der Hetman die Ueberzeugung, daß die geschädigten Kosaken aus dieser väterlichen Fürsorge und Liebe des Monarchen Kraft zum Ertragen des über sie gekommenen Unglücks schöpfen und das gesammte Amur-Kosakenheer von den Gefühlen tiefer treuunterthäniger Dank-

barkeit durchdrungen, seine Anstrengungen zum Besten Seiner Majestät und des Vaterlandes verdoppeln werde.

**Aus der russischen Presse.**

Zu der im "Reichsanzeiger" veröffentlichten Mittheilung der deutschen Regierung über die geplante Vermehrung der deutschen Flotte schreiben die "Hosocrn":

Die Gerüchte über das Marine-Septennat haben sich somit bestätigt. Die man die Ausdehnung der deutschen Colonien und den täglich wachsenden überseeischen Handel in Betracht, so würde man die Forderungen der deutschen Regierung nicht als übertrieben bezeichnen. Wahrscheinlich werde der Reichstag dieses Mal das Project der Regierung annehmen. Im entgegengesetzten Falle lasse sich erwarten, daß die Regierung den Reichstag auflöse und durch neue Wahlen an das Volk appellirt. Es seien sogar Gerüchte im Umlauf, daß die Regierung auch den neuen Reichstag im Falle seiner Belagerung, das Marineproject anzunehmen, aufzulösen entschlossen sei und diese Politik so lange fortsetzen werde, bis sie ihren Zweck erreicht. Jedenfalls habe die beginnende Session des Reichstages sowohl für die Regierung, als auch für die parlamentarischen Gruppen eine ungeheure Bedeutung. Der Kampf um das Marine-Septennat sei ebenso Epoche machend für die Geschichte Deutschlands, wie einst der Kampf um das Armeeseptennat. Seinen Kampf habe der eiserne Kanzler siegreich zu Ende geführt. Die jetzigen Leiter der Geschicke Deutschlands werden Bismarck wohl kaum an Energie und Entschlossenheit nachsehen.

Die russenfreundliche Haltung der ungarischen Delegation veranlaßt die "Hos. Bp." zu folgenden Betrachtungen:

Seit dem Beginn der Sitzungen der Delegation wiederholen sich solche Kundgebungen fast täglich, was einen klaren Beweis dafür bildet, daß man in beiden Hälften der Habsburger Monarchie mit den neuen Beziehungen dieser Monarchie zu Rußland äußerst zufrieden ist. In Wien und in Pest sind fast alle Spuren der früheren Russophobie, sowie auch der Ansicht verschwunden, daß Oesterreich-Ungarn als Mitglied des Dreibundes das Wohlwollen Rußlands nicht nötig habe. In wieweit dieser Umschwung ein aufrichtiger ist, können wir nicht beurtheilen. In der Politik erzeugen die plötzlichen volte-face stets einiges Mißtrauen. Immerhin muß man zugeben, daß während der letzten Zeit die complicirten internationalen und speziell orientalischen Verhältnisse die Wiener und Pesther politischen Kreise allerdings zur Ueberzeugung bringen konnten, daß es für Oesterreich-Ungarn viel vortheilhafter ist, mit Rußland Hand in Hand auf der politischen Arena zu wirken, als sich in beständigem Antagonismus mit Rußland zu befinden. Während dieser Antagonismus vorhanden war, spielte in der That Oesterreich-Ungarn im Dreibunde nur eine untergeordnete Rolle; das konnte auch gar nicht anders sein, denn Oesterreich war im Falle einer ersten Verwicklung mit unserem Vaterlande auf die werthvolle Unterstützung Deutschlands angewiesen. Berlin dicitrie Wien seinen Willen, indem es beständig zu versetzen gab, daß Oesterreich-Ungarn nur dann auf die erwähnte Unterstützung rechnen dürfe, wenn es sich den Forderungen Deutschlands unbedingt unterwerfe. Als jedoch im Frühling 1896 die Annäherung zwischen Wien und Petersburg stattgefunden hatte, änderte sich jenes Verhältnis und Oesterreich-Ungarn steht mit Deutschland durchaus auf gleichem Fuße. Man kann sich daher nicht wundern, daß die Meinung der maßgebenden Kreise in Oesterreich und Ungarn die Politik des Grafen Soluchowski billigt. Verständlich ist auch die Konsequenz, mit welcher diese Kreise bei ihren Sympathieverklärungen Rußland gegenüber stets betonen, daß Oesterreich-Ungarn nicht aufhöre, ein treuer Bundesgenosse Deutschlands und Italiens zu sein. Wahrscheinlich sind sie der Ansicht, daß die Habsburger Monarchie in ihrer Eigenschaft als Mitglied des Dreibundes aus seiner Annäherung an Rußland mehr Vortheile ziehen kann, als wenn es aus dem Dreibunde austreten würde. Ob die Demission des Ministeriums Badeni eine Veränderung in dieser Beziehung mit sich bringen werde oder nicht, das müsse man noch abwarten.

**Zur Feuerwehfrage.**

(Von einem ehemaligen Mitgliede der Sojter Freiwilligen Feuerwehr.)

Es muß jeden Freund der so notwendigen und gemeinnützigen Institution unserer Freiwilligen Feuerwehr — und möchte jeden selbständigen Bürger und Bewohner der Stadt Sojter — ebenso eigenartig wie unangenehm berühren, daß die Verwaltung der genannten Institution sich immer und immer wieder durch die Organe der Tagespresse an die Wohlmeinung der Bürgerlichkeit wenden und quasi als Unterstützung dasjenige erbitten muß, was nötig ist, um Verwaltung und Mannschaften in den Stand zu setzen, bei jeder zu oft eintretenden Bränden getreu ihrer Droße:

**Gott zur Ehr!  
Dem Nächsten zur Wehr!**

die freiwillig übernommene Pflicht erfüllen können und unter Preisgabe der Nachtruhe und geschäftlicher Interessen, unter Drangsal von Gesundheit und Leben für die Sicherung von Hab und Gut der lieben Sojter Einwohnerschaft sorgen und etwa gefährdeten Personen das Leben retten zu dürfen.

Mehr als eigenartig und unangenehm, man möchte sagen fast beschämend war der Eindruck, den die letzte Kundgebung der Verwaltung hervorrief, in der es hieß, wegen Mangel an Kasernenbestand sei die Einschränkung der Thätigkeit der Feuerwehr in Erwägung zu ziehen. So etwas in einer Stadt, welche nicht nur zu den Großstädten zu zählen ist und gezählt werden will, sondern direct als die größte Industriestadt des europäischen Continents zu bezeichnen ist, in der so und so viele Millionen Rubel jährlich verdient werden.

In einer unlängst von der Feuerwehr-Verwaltung veröffentlichten Publikation wurde unsere Bürgerschaft davon in Kenntniß gesetzt, daß Angehörige der ununterbrochenen Entwicklung und Ausdehnung unserer Stadt eine Reorganisation der Feuerwehr durch Neueinteilung der Züge und Vermehrung des Mannschafbestandes unerlässlich sei und daß nach dem hierfür ausgearbeiteten Plane ein jährliches Erforderniß von 25,000 Rubel aufzubringen sei.

Mit einiger Phantasie kann man sich das Erforderniß und den Schrecken Derjenigen anschauen, die jedesmal, wenn die Märtyrer der Sammelstellen ihres undankbaren und beschwerlichen Amtes walten, sich der Beitragsleistung mit den Worten zu entziehen suchen: "Zu was braucht die Feuerwehr, bei mir würde ja nicht brennen." Wir wollen die Haltlosigkeit solcher genugsam bekannten Ausreden nicht weiter begründen, sondern uns an der Hand tatsächlichen Materials mit der Frage beschäftigen, ob denn die Summe von 25,000 Rubel jährlich als Kostenersforderniß des Schutzes gegen Feuergefahr wirklich eine gar so große und bedeutende ist. Wir haben da aus zwei Städten, deren Einwohnerzahl eine fünfmal so große ist, als die von Sojter, nämlich aus Berlin und Wien interessante statistische Daten gesammelt, die, weil aus offiziellen Quellen geflossen, absolut zuverlässig sind.

Berlin hat nur Berufsfeuerwehr, welche in 5 Compagnien resp. 9 Zugwagen und 18 Eßzüge eingetheilt ist. Dieselbe besteht aus 17 Offizieren (1 Branddirector, 6 Brandinspectoren und 10 Brandmeister) 14 Bureaubeamten, 24 Telegraphenbeamten incl. eines Telegrapheningenieurs, 7 Feldwebern, 8 Obermaschinenisten, 68 Oberfeuermännern, 627 Feuermännern und 108 Spritzenmännern. Der Feuerwehrlotus umfaßt 120 Pferde. Die jährlichen Unterhaltskosten betragen 1,628,144 Mark.

Die Wiener Feuerwehr ist nach gemischtem System eingerichtet und umfaßt Berufsfeuerwehr und freiwillige Bezirksfeuerwehren. Die Berufsfeuerwehr zählt 324 Mann und der Fahrpark hat 104 Pferde. Die Gesamtkosten des Wiener Feuerlöschwesens betragen sich auf 506,408 Gulden.

Berechnen wir nun die Kosten des Feuerlöschwesens in den Städten Sojter, Berlin und Wien pro Kopf der Einwohner. — Mark und Gulden zum Tagescourse in Rubel verwandelt, — so erhalten wir für Sojter 11 Kop. für Berlin 46 1/2 Kop. und für Wien 24 1/2 Kop. Zahlen beweisen und gestützt auf diese Zahlenbeweise wollen wir unseren lieben Sojtern die Feuerwehfrage einmal im Refleze einer von der bisherigen Gewohnheit etwas abweichenden Beleuchtung vorführen.

Wäre es denn gar so unnötig und undenkbar, daß Verwaltung und Mannschaften der Freiwilligen Feuerwehr, die bisher in der ungenügendsten, aufopferndsten und aber jedes Lob erhabenen Weise freiwillig und unentgeltlich bei Tag und Nacht ihre Thätigkeit, Arbeitskraft, Gesundheit und Leben in den Dienst der guten Sache gestellt haben, eines schönen Tages der ewigen Mühsüde müde würden und ihre Funktionen einstellen? Wir glauben, Mancher würde so etwas für begreiflich und erklärlich finden. Was aber dann? Ohne Feuerwehr könnte eine Stadt von 214,000 Einwohnern mit so enormen, durch Feuer zerstörbaren Werthen doch nicht bleiben und die Bildung einer städtischen Berufsfeuerwehr, die dann natürlicherweise auch aus städtischen Mitteln, d. h. durch neue Umlagen aufzubringenden Steuergeldern bezahlt werden müßte, wäre die natürliche Folge. Wie sähe es mit dem jährlichen Erforderniß aber dann aus? Anstatt der jetzt notwendigen 25,000 Rubel, würden nach Maßstab des Berliner Etats 145,225 Rubel und nach dem billigeren Wiener System immer noch 77,715 Rubel erforderlich sein. Daß bei Steuerumlagen keine wohlfeilen Ausreden in Zahlung genommen werden, ist hinreichend bekannt.

Sollte man Angesichts der vorhin erörterten Evidenz nicht meinen, daß die zahlungsfähigen und zahlungspflichtigen Sojter Einwohner, denen man die Fähigkeit, gut rechnen zu können, im Allgemeinen nicht bestreiten kann, nun auch das von uns vorgeschriebene Exempel ins Calcul ziehen und darnach handeln werden? Wir glauben diese Frage bejahen zu dürfen. Unseres Wissens ist die Feuerwehfrage von den heute berührten Gesichtspunkten aus noch niemals betrachtet worden und Mancher, der diese Stellen liest, wird vielleicht mit dem Bemerkten: "Ja wenn es so ist!" zu einer milderen und geneigteren Anschauung hinüberlenken.

Hoffen wir das Beste, denn unsere wackere Freiwillige Feuerwehr, die nun schon seit mehr als 20 Jahren in allen ihren Organen, sowohl in der Verwaltung wie im activen Dienst, uner-

müßlich und mit größter Hingebung ihren freigewählten Beruf erfüllt, hat es wohl verdient, daß ihr in entgegenkommender Weise und in ausreichendem Maße diejenigen Mittel bewilligt und überwiesen werden, deren sie unerlässlich bedarf, um mit voller Aktionsfähigkeit jedem Alarmrufe folgen und die Einwohnerschaft vor der Wuth des verderblichen Elementes schützen zu können. Daß dann die freiwillige Feuerwehr auch fernere bestehen und von der umsichtigen Verwaltung auf der heutigen glänzenden Höhe erhalten wird, daß sind wir gewiß.

**Ausland.**

**Deutschland.** Die herzoglich braunschweigische Regierung hat eine Kundgebung veröffentlicht, in der sie sich über die Gründe ihrer gegen weltliche Beamte ergriffenen Maßregeln äußert. Sie sagte u. A., daß in dem thatsächlichen Verhältnis, das der gegenwärtigen Gestaltung der Regierung des Herzogthums und dem Bundesrathbeschlusse zu Grunde liege, eine Aenderung nicht eingetreten ist. Darüber zu befinden, wann eine Rücknahme des Bundesrathbeschlusses geboten und möglich sei, sei Sache Preußens und der verbündeten Regierungen des Deutschen Reiches. Eine den Entschickungen dieser zuständigen Stelle vorgehende, vom Herzogthum ausgehende Anregung zur Entscheidung der Frage sei von weit über die Grenzen des Herzogthums gehender Tragweite und unter Umständen geeignet, dem Lande bedenkliche Veränderungen zu bereiten. Deshalb stehe die Thätigkeit der weltlichen Vereinigungen mit den Interessen des Herzogthums nicht im Einklang. Die weltliche Agitation habe die Meinung hervorgerufen, als bestände die Regentenschaft materiell zu Unrecht, und dies könne die öffentliche Ruhe und den Frieden im Lande gefährden. Eine Theilnahme der Beamten an weltlichen Agitationen stehe mit ihrer Stellung im Widerspruch und sei eine Unerschreiblichkeit gegenüber der höchsten Regierungsgewalt. Dem Staatsministerium stehe das Recht zu, auch das außeramtliche Verhalten der Beamten zu überwachen. Es wolle keinen Zwang auf die Betätigung politischer Ansichten der Staatsbeamten ausüben, aber es lasse sich von der evident praktischen Erwägung leiten, daß die Theilnahme der Beamten an weltlichen Vereinen nicht mit der Wohlfahrt des Landes in seiner gegenwärtigen besonderen Lage im Einklang sei und sich deshalb mit den Pflichten eines Beamten nicht vertrage. Eine mit den Verfassungsbestimmungen über die Thronfolge im Widerspruch stehende Stellungnahme werde den Beamten dadurch nicht zugemulhet. Daß der älteste Sproß des Hauses Braunschweig für die Thronfolge im Herzogthum berufen sei, sei auch heute noch unbestritten.

**Oesterreich.** Die Straßenlandale der Czachen in Prag nehmen mehr und mehr den Charakter eines Auftrages an. Sie entwickelten sich am Mittwoch so umfangreich und gefährlich, daß die gesammte Garnison der böhmischen Hauptstadt in Thätigkeit treten mußte, um der Polizei, welche allein die Scharen der Tumultuanten nicht vertreiben konnte, Hilfe zu leisten.

Am 1. d. M. nahm der Aufruhr immer größere Dimensionen an, so daß die Gesamtgarnison Prags, 17 Infanterie-Bataillone und zwei Cavallerie-Regimenter, aufgerufen wurden. Jeden Augenblick mußten Abtheilungen abgehen, um die Massen zu zerstreuen, welche in mehreren Gassen und Straßen deutsche und jüdische Geschäfte plünderten. Am meisten wurde in den Vororten Hitzow und Weinberge demolirt. Die Menge, welche das Hitzower Polizei-Commissariat bedrohte, empfing die anrückende Verstärkung der Wache mit Revolverschüssen. Die Polizei feuerte gleichfalls, worauf die Menge kreischend auseinanderstob. Ein Mann mit einer Schußwunde im Arm blieb zurück. Auf dem unteren Hofmarkte wurde das Militär mit Steinen und Glasplittern beworfen. Der commandirende Oberbefehl, die Gewehre zu laden und nur dank der Intervention eines Polizei-Inspectors wurde vor der Feuerwaffe kein Gebrauch gemacht. Später traf vom commandirenden General der strenge Befehl an die Untercommandanten ein, nicht weiter zurückzuhalten, sondern zu schießen. In einem Kaffeehause gegenüber dem Rathhause wurde von den Massen Alles zertrümmert, das Mobilgar durch das Fenster hinausgeworfen und draußen in Brand gesteckt. Die herbeigeeilte Feuerwehr wurde von der Menge abgehalten, zu löshen. Im deutschen Gymnasium in der Stefansgasse stürmte der Pöbel ins Conferenzzimmer und zertrümmerte alle Hefte, Bücher und Register. Im Palais Achenthal auf dem Wenzelsplatz, welches das Hauptziel der Excedenten war, sind alle Parterrezimmer verhehrt. Zum Schluß wurden die Fenstervorhänge und Rouleaux zerissen und die Hefen als Andenken vertheilt. Der Besitzer des Hauses ließ die deutschen Straßentafeln an der Ecke abnehmen, da gegen diese Tafeln sich besonders die Wuth des Pöbels richtete. Die Wache begründete dies als Capitulation und trug die Tafeln als Trophäen mit Triumphgehul davon. Alle Eigentümer von Häusern mit werthvollen Boaren, namentlich die Gold- und Silberhändler, schlossen ihre Geschäfte. Ganze Straßen sahen wie an Sonntags-Nachmittagen aus, bis der Pöbel eindrang. In einigen Geschäften, die offen geblieben waren, lagen slavische Trisolocen zur Beschönigung ausgebreitet herum. Die deutschen Firmatafeln wurden mit geschicklichen Aufschriften überz. b. wissens hieß es: „Cosky obchod“.



geheißenen Geschäft. An der Ecke der Korngasse und Blindenbörge befindet sich eine jüdische Beschwaaren-Firma, deren Scheiben junge Bur-schen auf ein Zeichen zertrümmerten und das Schaufenster plünderten. Unter furchtbarem Ge-schloß wurden die Wäschstücke zerlegt und vertheilt und als Tropfen fortgetragen. Neulich ging es in einem Kinderconfectiongeschäft in der Her-dinandstraße zu. Die Excedenten brachten faust-große Steine zum Fensterinwerfen mit, aber auch altes Eisen. Die Ausrufe für das Einschlagen der Fenster war immer, ein Stein sei aus dem betreffenden Hause auf die Straße gefallen. Wer heute wagt, auf der Straße deutsch zu sprechen, wurde gemißhandelt. Ein angesehenener Advocat wurde aus diesem Grunde von einer Gruppe junger Burschen umringt, gepöbelt und ihm in das Gesicht gespuht. Abends circulierte das Ger-ücht, daß in der Josefstadt, dem Judentheil, geplündert werden solle. Der Vorstand der jüdi-schen Cultusgemeinde Dr. Rosenbach begab sich daher zum Polizeipräsidenten um militärischen Schutz, der ihm zugesagt wurde. Zur Aufregung der ezechischen Massen trugen besonders die Lügen der ezechischen Blätter bei. So behauptete ein ezechisches Abendblatt, deutsche Studenten hätten das ezechische National-Theater überfallen wollen, seien aber durch ezechische Studenten vertrieben worden.

**Frankreich.** Sehr sonderbar berührt der Bericht von Clemenceau „Aurore“ über die Gegenüberstellung von Frau de Boulangy und Wal-sin vor General de Pellieux wegen der vom Si-garo verfaßten Briefe. Der General sah die Dame bei ihrem Eintritt mit diesen Worten an: „Sie spielen eine schändliche Rolle und soll-ten schamroth werden. Die unterzeichneten Sie sich, vertraute Briefe herauszugeben? Haben Sie denn nicht bedacht, daß der Briefschreiber Un-sorm trägt, daß er ein Officier des französischen Heeres ist? Ihre Rolle ist schmachvoll. Auf solche Weise einen französischen Officier öffentlich zu entehren! Hat man je etwas Ähnliches er-lebt? Thut das die Wittve eines höheren Offi-ciers?“ Frau de Boulangy ließ sich aber nicht einschüchtern; ihre Antwort lautete nach der Bankette: „Die niederträchtigen Anklagen, die Sie gegen mich schleudern, sind empörend. Man hat übrigens auch behauptet, ich hätte die Briefe um zwanzigtausend Francs verkauft. Ihre Ver-leumdungen erreichen mich nicht; ich habe ein Vermögen von anderthalb Millionen, wie kann man nicht, aber auch wenn ich arm und elend wäre, hätte ich gehandelt, wie ich gehandelt habe, ich hätte die Briefe ausgeliefert, die Sie in Ihrer Hand haben.“ Der General ließ sich das gefast sein und verstimmt. Efferhazy gab die Echtheit aller Briefe bis auf den einen zu, wo er sich wünscht, preußischer Kellnermeister zu sein, um die Franzosen über den Haufen zu werfen. Als er leugnete, diesen Brief geschrieben zu haben, donnerte ihn Frau de Boulangy an: „Niederträchtiger Lügner!“ Während sich in De-Pellieux' Cabinet dieser Auftritt abspielte, schaute im Vorzimmer ein anderer General einen Herrn wütend an, von dem Frau de Bou-langy sich hatte begleiten lassen, und sagte, die Staatsraison, die Ehre des Heeres verbiete, in dieser Sache die Wahrheit zu sagen.

**Tageschronik.**

— **Der Herr Präsident** hat in Ge-meinschaft mit den Ehrenräthen das Projekt einer Erhöhung der Gehälter der Magistrats-beamten ausgearbeitet. Hervorgehoben ist der Plan durch die Erwägung, daß der gegenwärtig zu Recht bestehende Sagenetat vor dreißig Jahren, als die Preise der Lebensmittel bedeutend ge-tinger waren, festgestellt worden ist. Seitdem ist in allen Lebensbedürfnissen eine erhebliche Ver-theuerung eingetreten und die Gehälter erweisen sich daher als vollkommen unzureichend. Es soll daher die Sage der Klassenbeamten um 50%, diejeniger der Kanzleibeamten um 100% erhöht werden, sodas die Rathmänner von nun an statt 1000—1500 Rbl., die Sekretäre statt 300—1200 Rbl. und die Kanzleibeamten statt 300—600 Rbl. erhalten würden.

— **Zur Frage der Arbeitsdauer in den Fabriken.** Veranlaßt durch das kürzlich herausgegebene neue Gesetz über die Dauer des Arbeitstages ist von der hiesigen Abtheilung der Gesellschaft zur Förderung des russischen Handels und Gewerbes gegenwärtig das Projekt eines für das ganze Gouvernement verbindlichen internen Fabrik-Reglements ausgearbeitet und dem Ober-fabrikinspektor Herrn Sennick zur Bestätigung vorgelegt worden.

Erster hat am 1. December eine Sitzung der genannten Gesellschaft unter Vorsitz des Herrn Sennick stattgefunden, an der sich mehrere hervorragende Fabrikanten aus dem ganzen Gouvernement beteiligten. Es wurde in dieser Sitzung der Plan vorgelegt, die Nachtarbeit in Fabriken abzuschaffen und statt dessen eine obligatorische Arbeitsdauer von 4 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends einzuführen, wobei die Nacht auf zwei Arbeitsschichten vertheilt werden soll. Dieses Projekt wurde nach allen Seiten hin durchgesehen und schließlich von der Ver-sammlung abgelehnt. Die Frage der Arbeits-dauer an Feiertagen für das ganze Gou-vernement einheitlich zu lösen, stellte sich als unmöglich heraus, da hierbei auf die an den verschiedenen Orten ungleichen Sitten und Gebräuchen der Bevölkerung Rücksicht genom-men werden muß. So werden z. B. zu Pfingsten in Lodz drei, in Czestochau nur zwei Tage ge-

feiert, und ferner wird der Tag des hl. Stanis-laus (3. Mai) in Lodz gefeiert, an anderen Orten aber nicht. Es wurde darum beschlossen, in dieser Beziehung sich nach den örtlichen Ge-bräuchen zu richten.

Endlich wurde über die Frage beraten, welche Arbeiten außer der gesetzlich vorgeschrie-benen Zeit vollführt werden dürfen, und einstim-mig beschlossen, daß in dieser Beziehung nur solche Arbeiten zulässig sind, die nach ihrem gan-zen Wesen und Charakter keinerlei Unter-brechung oder Ausschub dulden. Auch das Rei-nigen der Maschinen und Transmissionen an Sonn- und Feiertagen ist gestattet.

— **Zu welchen Extravaganzen sich gewisse Menigkeitsjäger verleiten lassen,** beweist fol-gende Thatsache: Vor einigen Tagen brachte der „Kurj. Codz.“ eine Mitteilung seines Lodzer Cor-respondenten, daß der hiesige städtische Quartiermeister Herr Adam Kiedrzyński gestorben sei. Nachdem sich diese Mitteilung als eine Ente erwiesen, suchte sich der Correspondent dadurch aus der Schlinge zu ziehen, daß er behauptete, es liege nur eine Personenverwechslung vor, denn es sei ein anderes Mitglied der Familie K. gestorben und um dies glaubhaft zu machen, erschien in Nr. 222 des „Kurj. Codz.“ eine Anzeige, daß ein Gutbesitzer Adam Kiedrzyński am 28. November verschieden sei und daß am Sonnabend, den 4. December, Vormittags 10 Uhr in der Kreuzkirche in Lodz eine Trauerandacht stattfände. — Herr Quartiermeister K., der keine Ahnung von der Existenz eines Namensvetters gehabt, begab sich nach Lesen dieser Anzeige zu dem Propst der hiesigen Kreuzkirche und erfuhr dort zu seinem nicht geringen Erstaunen, daß man weder von dem Tode einer Person dieses Namens, noch auch von einer Trauerandacht etwas wisse und gleichen Bescheid erhielt Herr K. auch vom Propst der Maria-Himmelfahrts-Kirche.

Somit ist also erwiesen, daß man mit dieser ersten Sache ein frivolcs Spiel getrie-ben hat. Dieselbe dürfte aber ein sehr unan-nehmliches Nachspiel haben, denn Herr Quartier-meister Kiedrzyński ist aufs Höchste erbittert und wird die Angelegenheit an kompetenter Stelle zur Kenntniß bringen.

— **Zur Monopolsfrage** können wir heute mittheilen, daß am 9. (21.) d. M. im Bureau des Monopolgebühres die feierliche Ab-nahme von den Beamten des Monopols und den Verkäufern der Niederlagen erfolgen wird.

Was nun die Concessionen zu Restau-rationen und Bierlokalen anbelangt, so theilen wir mit, daß alle Gerüchte, die diesbezüglich schon verbreitet wurden, einfach erfunden sind. Sämmtliche Besuche — 1500 an der Zahl — sind der Oberaccisebehörde in Kalisch zur Prü-fung überfandt worden, eine Entscheidung ist aber noch nicht erfolgt und dürfte solche erst in ungefähr 14 Tagen ergehen. Somit weiß also bis jetzt weder unsere Accise und noch viel weni-ger ein Privatmann, welche Personen die Con-cession erhalten werden, vielmehr heißt es weiter: „Abwarten.“

— **Über die Eisenbahn-Katastrophe bei Czestochau** liegt folgender Bericht vor: Am Donnerstag Abend um 7 Uhr 20 Mi-nuten fuhr ein von der Halbstation Rudnikl kommender Güterzug auf einen ebenen Schen, der vor kurzem in Czestochau angekommen war und vor der Station stand, auf. Der Zusammenstoß erfolgte, da der ankommende Zug mit vollem Dampf fuhr, mit furchtbarem Gewalt.

Die Lokomotive des aufgefahrezen Zuges stürzte um und fiel vom Damm herab in den Graben, und vierzehn Waggons wurden in einen großen Trümmerhaufen verwandelt. Beide Bahn-geleise waren vollständig zerstört, sodas die ganze folgende Nacht hindurch keine Communika-tion möglich war.

Gleich an demselben Tage traf der Gehülfe des Betriebschefs, Ingenieur Szabolowski, und der Bahndirektor Ryzkowski, sowie auch der Betriebs-chef Ingenieur Datagan auf der Unglücksstätte ein; ferner kamen an der Gendarmenrieche aus Granica, Herr Pldy, der Controlleur aus Za-wiercie, Gerichtsbeamte und Polizeibeamten. Zur Reinigung der Geleise von den Trümmern wur-ten aus Czestochau Arbeiter und Militär requi-rirt werden.

Bei der Katastrophe wurden folgende Per-sonen verletzt:

- 1) Der Gehülfe des Maschinenmonat er-hielt schwere Verletzungen am ganzen Körper;
  - 2) Dem Oberkondukteur Thomsch Czysa-nowski sind die Schultern zerschmettert und der Schädel gebrochen;
  - 3) Der Condukteur Ignacy Skulimowski er-litt Contusionen am Kopf und an der Brust;
  - 4) Peter Wyszoki, 5) Paul Malinowski und die Bremser 6) Anton Staniewicz, 7) Walenti Kojarzycki und 8) Jan Konieczko trugen un-gesährliche Verletzungen am ganzen Körper davon;
  - 9) Der Maschinist Lewandowski begann, am ganzen Körper stark verletzt, in der Richtung nach Petrikau zu flüchten, wurde aber eingeholt und zurückgehalten. Alle Verwundenen werden im Stations-Krankenhaus in Czestochau verpflegt.
- Die Hauptschuld mißt man dem Maschi-nisten Czysanowski bei, der sich, da er wagte, daß die Bremsvorrichtung nicht tadellos funktio-nierte, nur mit der größten Vorsicht der Station Czestochau nähern dürfen. Statt dessen fuhr er mit vollem Dampf, obgleich er das Signal, daß der andere Zug aus Czestochau abgefahre sei, noch nicht erhalten hatte. Dazu kommt noch,

daß an jenem Abend die ganze Gegend in dichten Nebel gefüllt war.

Die Verluste der Wiener Bahn sollen enorm sein.

Es heißt, daß die Bauern aus der Umge-gend, noch bevor die Polizei auf der Unglücks-stätte erschienen war, sich beeilten, die Trümmer der Waggons und Baaren zu rauben.

— **Diebstahl.** Der in der Juliusstraße im Hause Nr. 40 wohnende Czestaw Wojcie-chowski machte der Polizei die Anzeige, daß an einem der letztvergangenen Tage Diebe mittelst Nachschlüssels in seine Wohnung eingedrungen seien und zwei Rissen, vier Hemden, sechs Paar Unterbeinkleider, 20 Taschentücher, 2 Socken, 6 Corsets und 7 Rubel in baarem Gelde gestoh-l hätten. Den Gesamtschaden giebt der Besoh-lene auf 52 Rubel an.

— Die Voruntersuchung in Sachen der **Eisenbahn-Katastrophe in Ludzecz** hat soviel Anhaltspunkte ergeben, die für die Schuld des Maschinisten des Güterzugs Nr. 23 Iwanow sprechen, daß das Gericht sich gezwungen gesehen hat, sich seiner Person zu versichern und ihn einstweilen im Untersuchungs-Gefängniß zu interniren.

Es haben sich in Warschau zahlreiche Personen gefunden, die die Eisenbahn-Katastrophe auf ihre Weise ausbenten wollten. Kaum war die Unglücksbotschaft in Warschau eingetroffen, da sammelte sich auch schon auf dem Petersburger Bahnhof eine große Zahl von Faktoren und Industriekrittern, die auf die Ankunft des Zuges mit den Opfern der Katastrophe warteten. Als man die Verwundenen aus den Waggons zu tragen begann, stürzten die Faktoren eilig auf sie zu und boten ihre Vermittlung an, um von der Bahnverwaltung ein anständiges Schmerzensgeld herauszuschlagen. Viele schlugen den Berlehten vor, sie sollten ihnen ihre Entschädigungsansprüche abtreten und boten dafür bares Geld. Einige von diesen Vermittlern reisten sogar nach Ludzecz, Ryszlow und Bialystok, um sich davon zu über-zeugen, ob nicht irgend wo noch ein kleines Geschäft zu machen sei.

— **Wetterregeln für Monat Decem-ber.** Weihnachten Schnee — Ostern Regen. — Im Dezember kalt und Schnee — Wächst das Korn auf jeder Höhe. — Schneid bei Vollmondschein — Bringet strenge Kälte ein. — Auf Barbara die Sonne weicht — Zur Lucia sie wieder schleicht. — Christfest nach — Leeres Faß. — Schneefurche — Gedreht-furche — Gefrorene Furche — Verlorene Furche. — Der Monatspruch aber lautet: Eisfeste, Freud' und Friede. — Weihnachtsglocken, Gottes Güte!

— In der Kreisstadt Pultusk im Bar-schauer Gouvernement ist ein **sechser Kirchen-raub** verübt worden. In der Nacht auf den vorigen Sonntag wurde aus der orthodoxen Kirche eine ganze Anzahl von werthvollen Kirchen-Geräthschaften gestohlen. Die Räuber hatten sich offenbar während des Gottesdienstes auf dem Glockenthurm versteckt und sind von dort aus in der Nacht in die verschlossene Kirche eingedrungen. Auf dem Rückweg haben sie sich dann an einem an dem Glockenthurm be-festigten Seil, das man am andern Tag noch vorfand, auf die Straße hinabgelassen. Die Unter-suchung ist sofort eingeleitet worden, und man hat auch betreffs der Persönlichkeit der Diebe, die einzuwickeln noch gesucht werden, Anhaltspunkte gewonnen.

— **Dank.** Herr Pfarrer Rybinski in Ostrow im Gouvernement Siedlec staltet nachbenannten Lodzer Herren für die Spenden zum Besten der Abgebrannten von Ostrow wärmsten Dank ab: S. Kuniger (100 Rbl.), S. A. Surzynski (10 Rbl.), M. Schloßberg (10 Rbl.), S. A. Poznancki (100 Rbl.), R. Niedermann (22 Rbl., 50 R.), M. Tauber (5 Rbl.), A. Pruffal (7 1/2 Rbl.), L. Meyer (15 Rbl.), S. Rosenblatt (20 Rbl.), M. Heymann (10 1/2 Rbl.), R. Sachs (15 Rbl.), S. Birbaum (10 Rbl.), L. Geyer (25 Rbl.), L. Alart (15 Rbl.), Landau & Welle (10 Rbl.), S. Hingel (50 Rbl.), R. Silberstein (50 Rbl.), B. Ginsberg (50 Rbl.), S. Jarocinski (25 Rbl.), Hirschberg & Wlczynski (10 Rbl.), Schmidt & Pfyfe (5 Rbl.), R. Rosenblum (5 Rbl.), Silber und Bielschowski (25 Rbl.), Mar-tus Kohn (25 Rbl.) und M. Goldfeder (25 Rbl.).

— In Folge der durch die Eisenbahn-Katastrophe bei Czestochau hervorgerufenen **Ver-triebskrise** auf der Strecke der Warschau-Wiener Eisenbahn sind vorgefesselt und gestern einige Hundert Waggons Kohlen weniger hier eingetroffen, als erwartet wurden.

— Die von der Redaktion des „Kur. Warsz.“ ausgeschriebene Concurrenz für die beste **Biographie von Mickiewicz** hat keinen glücklichen Verlauf genommen, insofern von den 24 Arbeiten, die eingereicht worden waren, keine einzige der Prämie werth befunden wurde. Die 400 Rubel, die zur Prämie bestimmt waren, sind infolge dessen als Grundstock zur Bildung eines Mickiewicz-Kapitals verwandt worden.

— Vom Verkauf der Gegenstände, die in das **Verkaufslokal des Wohlthätigkeits-Vereins** eingesandt werden, wurde im Monat November ein Erlös von 251 Rbl. 23 Kop. erzielt. Die Ausgaben in derselben Zeit für den Ankauf von Waaren, eines Ladentisches und für Lohn beliefen sich auf 223 Rbl. 4 Kop., demnach verbleibt ein Reingewinn von 118 Rbl. 19 Kop.

— Im **Thalia-Theater** wird heute die Operette „Die Chansonette“ zum ersten Male gegeben und sehen wir der Aufführung schon allein aus dem Grunde mit großer Er-wartung entgegen, weil die männliche Hauptpartie, der Bonelli von Herrn Swoboda gespielt, der

in dieser Rolle vor einigen Monaten in Köln gastirt und großen Erfolg erzielt hat. Außerdem sind auch alle anderen Partien mit den besten Kräften besetzt und darf man somit eine sehr gute Vorstellung mit Sicherheit erwarten.

Morgen Abend werden „Die Räuber“ von Schiller aufgeführt und sind die beiden Haupt-rollen durch die Herren Wittich (Carl) und Striebed (Franz) besetzt. Nachdem was wir bis jetzt von letztgenanntem Herrn gesehen haben, dürfen wir von ihm auch als Franz v. Moor eine Knüppelung erwarten und der Aufführung von vornherein einen großen Erfolg prophezeihen.

Die erste Aufführung der Operetten-Novität „Baldmeister“ ist der großen Ausstattung wegen, die früher nicht fertig zu stellen ist, auf künftigen Sonntag verschoben worden.

— **Vergnügungs-Anzeige.** Thalia-Theater: heute „Die Chansonette“, Operette, morgen „Die Räuber“, Trauerspiel in 5 Acten.

Viktoria-Theater: Polnische Thea-tervorstellung.

Helenenhof: Eisenbahn und Schlitten-Carroussel.

Grand-Restaurant im Concert-haus: Concert der Wiener Damen-Capelle Subter.

Restaurant Frankfurt: Auftreten eines internationalen Künstler-Ensembles.

Arkadia: Varietee-Vorstellung.

Panorama an der Schulischen Passage: die Schlacht bei Billers.

Hotel International: Musika-lische Aufführungen.

Restaurant S. Ryszak: Concert der „Wiener Schwaben“.

Circus Godofroy: Täglich Vor-stellung.

**Lodzer Aus- und Einfuhr.**

Zu der Zeit vom 26. November bis 2. December l. J. sind von Lodz ausgeführt worden:

(Abdruck ohne Quellenangabe verboten.)

Baumwollwaaren	13,427 Pud
Bollwaaren	21,712 „
Garne	6,312 „
Eisen-Erzeugnisse	1,071 „

In dieser Zeit wurden eingeführt:

Baumwolle	40,218 Pud
Baumwollwaaren	4,230 „
Bolle	14,661 „
Bollwaaren	2,051 „
Garne	17,408 „
Maschinen	10,630 „
Eisen-Erzeugnisse	6,710 „
Rohseisen	21,987 „
Schmieröle	14,226 „
Mehl	48,139 „
Getreide	10,990 „
Hafer	19,554 „
Bauholz	80,544 „
Brennholz	12,452 „
Steinohle	114,587 „

d. sind 1596 Waggons.

**Neueste Nachrichten.**

Berlin, 2. December. Wie aus Kiel be-richtet wird, dürfte der Kaiser Wilhelm zur Abfahrt des Prinzen Heinrich dort einstreifen. Die Stimmung unter den Marine-Officieren, welche zu der für Ostern bestimmten Besa-gung gehören, ist durchaus nicht kriegerisch; sie alle scheinen vollkommen überzeugt, daß sie nicht besonders schwierigen Zeiten entgegengehen.

Berlin, 2. December. Bei dem Reichs-lanzler Fürsten Hohenlohe findet am 14. d. Mts. Abends 7 1/2 Uhr ein größeres Diner statt, zu welchem die Minister, die Staatssecretäre, Mit-glieder des Bundesraths und des Reichstages ge-laden sind. Das Erscheinen des Kaisers an diesem Abend wird erwartet.

Essen, 2. December. Die Haftentlassung des Commis Behrend erfolgte, weil der Staats-anwalt auf Grund des Untersuchungsmaterials keine Veranlassung fand, Anklage zu erheben. Die Erzherzog-Geschichte ist damit abgethan. Auf Grund der von der Familie Husmann dem Staatsan-walt in die Hände gespielter Privatbriefe Beh-rend's schwebt noch eine andere Sache gegen diesen.

Wien, 2. December. Die parlamentarische Lage ist unverändert. Die Parteien des Abge-ordnetenhauses bestehen beharrlich auf ihrem Standpunkt. Die Majorität lehnt jedes Ent-gegenkommen gegen die Linke ab. Hervorragende Abgeordnete der Rechten erklären, sie brauchen kein Parlament. Gestern Nachmittag begannen die Verhandlungen zwischen dem Ministerpräsi-denten und den verschiedenen Parteiführern. Auf 4 Uhr Nachmittags waren die Vertreter der Majori-tät der Rechten zu Herrn v. Gautsch geladen. — Der gegenwärtig unter dem Vorsitz des Fürsten Soblowig hier tagende Agrarartag hat sich gestern sofort nach seiner Eröffnung auf unbestimmte Zeit vertagt, weil die deutschen Delegirten erklä-ten, mit Abrahamowicz, der ebenfalls Delegirter ist, derzeit nicht gemeinsam beraten zu können.

Wien, 2. December. Die Lage des Mi-nisterpräsidenten v. Gautsch ist schlimm. Die Rechte besteht auf ihrem Schein und weigert sich, das Präsidium fallen zu lassen. Die ischschischen Abgeordneten sind in Folge der Meinungen nach Prag abgereist, um dort zu vermitteln, wodurch ein Wiederzusammentritt des Abgeordnetenhauses ganz und gar in Frage gestellt erscheint. Es wird angenommen, daß eine neue Sitzung erst



nach Weihnachten zu ermöglichen sein wird. So werden denn wohl die Ungarn an die selbständige Regelung der schwebenden Fragen ihrerseits gehen. Die besser Blätter fahren fort, die innere Lage in Oesterreich zu besprechen. Das Neue Pester Journal führt aus, der Oesterreichische Konstitutionalismus ohne die Deutschen sei eine Farce, eine leere Formel. Gegen die Deutschen regieren in Oesterreich hiße den Staat zum Tummelplatz aller föderalistischen und clericalen Gelüste machen. Auf ein durch die Sondermeinheit von fünfzehn Kronländern begünstigtes Oesterreich sei der Dualismus nicht eingerichtet. Ungarn sei mit seinen Sympathien im Lager der Deutschen; wer es mit der Monarchie ehrlich meine, könne nicht anderer Ansicht sein.

Die Berichte des Budgetausschusses der Oesterreichischen Delegation über das außerordentliche Heeresverdienst und die Marineverdienstleistungen sowie die Nachtragsergebnisse des Heeres und der Marine sowie der Bericht über das böhmische Budget empfehlen die unveränderte Annahme der Regierungsvorschläge.

Peft, 2. December. Wie die Blätter melden, hat bei Turn-Severin zwischen den Dampfern „Croacia“ und „Deak“ ein Zusammenstoß stattgefunden, bei welchem der letztere fast gänzlich zertrümmert wurde. 80 Passagiere sprangen in die Donau und es gelang ihnen, sich theils schwimmend, theils auf Booten zu retten. Eine strenge Untersuchung des Vorfalles ist eingeleitet.

Peft, 2. December. Das Abgeordnetenhaus trat heute zu einer formellen Sitzung zusammen. Franz Kossuth richtete an den Ministerpräsidenten Baron Banffy eine dringende Interpellation mit der Frage: Wann denkt die Regierung mit Rücksicht auf die Verhältnisse in Oesterreich von ihrem Rechte Gebrauch zu machen und den auf dem Prinzip der Selbstbestimmung basirenden Gesetzen einzuweichen? In seiner Motivierung verweist Kossuth auf die Vorgänge im Oesterreichischen Parlament und führt aus: „In Oesterreich bestehen seit langem Ausnahmestände. Die Minorität benutzt die Pulchrität als Argumente. Die Majorität gebietet sich als Tyrann, begehrt mit der lex Falkenhayn einen offenen Verfassungbruch und läßt die Abgeordneten durch Polizeigewalt aus der Stätte der Gesetzgebung hinauswerfen. (Rufe: Schmach!) Auf die Frage, ob in Oesterreich der parlamentarische Konstitutionalismus herrscht, wird die gesammte gebildete Welt mit „nein“ antworten. Die gewaltthätige Durchsetzung des Ausgleichsprojekts, die Art und Weise, wie die ungarische Regierung dieselbe fördert, ist geeignet, in dem Oesterreichischen Volke den Glauben zu erwecken, als ob daraus für Ungarn riesige Vortheile erwachsen, während doch, wie alle wissen, sie uns nur riesige Opfer auferlegt. Mit Rücksicht darauf, daß der Oesterreichische Reichsrath verlegt ist und uns nur mehr eine kurze Zeit vom 1. Januar trennt, ist es notwendig, daß sich die ungarische Regierung über ihre Absichten äußert.“

Paris, 2. December. Wie verlautet, wird Senator Millard, Advokat beim Pariser Appellhof, Nachfolger des Justizministers werden. Die Partei Schurer-Kesner soll durch Stimmhaltung bei dem vorgestrigen Senatavotum den Ministersturz herbeiführen haben, weil die Regierung die Revision des Prozeßes Dreyfus ablehne.

Paris, 2. December. Die partielle Ministerkrise kann sich leicht zu einer totalen ausweiten. Die Dreyfus-Affaire ist dazu die Grundlage, denn der Spielball im Senat wäre kein genügender Anlaß. So aber hat das ganze Cabinet die Portfeuille zur Verfügung gestellt, und Mölne macht Anstalten, noch einige unbequeme Genossen bei dieser Gelegenheit los zu werden. Man nennt General Billot, den Unterrichtsminister Rambaud und Turlet. (Wie ein Privattelegramm aus Paris meldet, dürfte Millard, der Senator aus dem Cure Departement, als Nachfolger Darlans Justizminister werden.)

London, 2. December. Bureau Dalziel meldet auch Shanghai, es seien neun Mann wegen Beihilgung an der Ermordung der deutschen Missionare von den Chinesen verhaftet worden.

Konstantinopel, 2. December. Jeder hier ankommende Armenier wird verhaftet, wenn er keinen Bürgen stellt. Auch die seit Monaten anwesenden Armenier müssen Bürgen stellen. Obgleich unterrichtete Kreise nicht an einen bevorstehenden armenischen Anschlag glauben, beobachtet die Polizei große Wachsamkeit, da angeblich 20 Beschwörer von London abgereist seien.

Kandia (Kreta), 2. December. Auf eine Anfrage der hiesigen Christen wegen der Beschlagnahme griechischer Segler antwortete der englische Commandant, diese Maßregel wurde nur angewendet, weil die Schiffe mit griechischer Flagge einlaufen, was von den Admiralen verboten ist auf Grund von Protesten der Türkei, und um das Einschmuggeln von Waffen unmöglich zu machen. Die Christen der Provinz Melissi sandten eine Eingabe an das Consularcorps, bei den Admiralen gegen diese Maßregel, welche ihnen die Beschaffung der dringendsten Bedürfnisse abschneidet, zu interveniren.

**Telegramme**

Kaiserslautern, 2. December. Von den schwer verwundeten Bergleuten der Kohlengrube Frankenthal sind fünf ihren Verletzungen erlegen, so daß jetzt die Gesamtzahl der Todten 42 beträgt; 12 Schwerverwundete schweben noch

in Lebensgefahr. Wie nunmehr festgestellt ist, betrug die Belegschaft der von der Katastrophe betroffenen Grubenabtheilung 87 Mann, von denen 37 sofort getödtet und alle anderen verletzt wurden. Es ist jetzt auch gelungen, die Persönlichkeit aller Getödteten festzustellen. Fünf Verwundete konnten bereits wieder aus der ärztlichen Behandlung entlassen werden. Heute Nachmittag findet in Frankenthal die Beerdigung der Opfer statt. Der Prinz-Regent hat eine namhafte Summe zur Unterstützung der Hinterbliebenen gespendet.

Wien, 2. December. In hiesigen politischen Kreisen heißt es, daß der Reichsrath bis zum Frühjahr vertagt werden und das Cabinet bis dahin mit Ausnahmengesetzen regieren wird.

Wien, 2. December. Aus Prag sind gegen 10 Uhr sehr ernste und bedenkliche Meldungen eingegangen, wonach soeben der Pöbel trotz der Standrechtsverklündung im Vorort Smichow das Militär attackirt hat. Die Truppen feuerten dreimal. Es erfolgten zahlreiche schwere Verwundungen. Es heißt, daß im Ganzen 26 Menschen in Prag getödtet worden seien. Aus Wien und Niederösterreich sind im Laufe des Tages zwei Regimenter nach Prag abgegangen.

Prag, 2. December. Hier herrscht andauernd Ruhe. Heute Nacht trafen neue Infanterie-Truppen aus Brünn, Königgrätz und Budweis, sowie Dragoner-Escadronen aus Gding ein. Die Dauer des Standrechtes ist, wenn keine störenden Ereignisse dazwischen treten, hiesigen Blättern zufolge, auf drei bis vier Tage bemessen. In Königgrätz sind heute Nacht große Ausschreitungen vorgekommen. Dem Bürgermeister-Stellvertreter Waldt und vielen Juden wurden die Fenster eingeworfen, das neue Französisch Hotel wurde arg zugerichtet.

Prag, 2. December. Die Nacht verlief völlig ruhig, und auch heute zeigen die Straßen ihr normales Gepräge. Dagegen melden die tschechischen Blätter, die heute übereinstimmend vor Ausschreitungen warnen und die Bürgerkreise zur Aufrechterhaltung der Ordnung ermahnen, daß in Beraun Zusammenrottungen stattfanden. Die Volkshäuser warfen daselbst den jüdischen Geschäftleuten die Fenster ein und bombardirten mit Steinen die Wohnungen der beiden Oberlieutenants des 88. Infanterie-Regiments. Die Menge wollte sodann zum Bahnhof ziehen, was das Militär durch Absperrung der Straße verhinderte.

Prag, 2. December. Aus Bodenbach wurde wegen des Versuches, die dortige böhmische Schule zu demoliren, Militär und Gendarmen zur Unterstützung erbeten.

Prag, 2. December. In Folge der Verklündung des Standrechtes sowie in Folge der gestrigen Verordnungen der Polizei und des Bürgermeisters, die Häuser um 7 Uhr, die Gasthäuser und Cafés um 9 Uhr zu schließen und den abendlichen Straßenverkehr aufs äußerste zu beschränken, verliefen der Abend und die Nacht vollkommen ruhig.

Aus dem Westen und Norden Böhmens werden nationale Unruhen gemeldet.

Pilsen, 2. December. Die Versammlungen, welche auf dem hiesigen Ringplatz stattfanden, und an welchen mehrere Tausend schreiender und johlender Burtschen theilnahmen, wurden durch das Militär zerstreut. Es wurden fünfzehn Verhaftungen vorgenommen, zwei Personen wurden leicht verletzt. Abends 10 Uhr wurde das Militär zurückgezogen; seitdem herrscht Ruhe.

Paris, 2. December. Die Vorbereitungen zu einem Kriegesgericht in der Affaire Esterhazy würden vierzehn Tage beanspruchen; demnach würde dieses Verfahren mit dem gleichfalls für die zweite Decemberhälfte angefügten Panama-proceß zusammenfallen. Dies vermied die Regierung gern. Sollte also Esterhazy's Wünsche Folge gegeben werden, was noch nicht feststeht, würde Panama vertagt werden. Die Ernennung Millards zum Justizminister, welcher seinerzeit wesentlich zum Sturze des Cabinets Bourgeois beigetragen hat, bedeutet eine Herausforderung der radicalen Partei.

Paris, 2. December. Einer Privatmeldung aus Washington zufolge, wäre die chinesische Diplomatie bemüht, in dem deutsch-chinesischen Streitfall ein Schiedsgericht anzurufen, und zwar wäre der Präsident der Vereinigten Staaten McKinley zum Schiedsrichter auszuwählen. Die Freunde Dreyfus verlangen, daß Esterhazy und Dreyfus

vor einem Kriegesgerichte gleichzeitig nach Dietrich den Text des Bordereaus schreiben sollen, dann werde die Wahrheit ans Licht kommen.

London, 2. December. Das Bureau Dalziel meldet aus Shanghai: Die Deutschen haben für den District von Kiangshou das Kriegsrecht proclamirt. Der Kaiser von China erklärte, lieber seine Krone verlieren, als die deutschen Forderungen annehmen zu wollen. Er wünscht, die Angelegenheit einem von Holland und Belgien zu ernennenden Schiedsgerichte zu unterbreiten. In Formosa trafen zahlreiche japanische Truppen ein, deren Stärke sich jetzt im Ganzen auf 50,000 Mann beläuft.

**Angekommene Fremde.**

Grand Hotel. Herren: General Dudkin aus Wilna, Goldgar, G. Wojciechowski, Miecznikowski, Berg-ohn, Wilczynski und Urestein aus Warschau. — Skarbinski und Markus aus Bendzin. — Patzler aus Mühlhausen. — Peretz aus Jurjew. — Teichfeld aus Wlodekow. — Adler aus Wien. — Kossel aus Minsk. — Frenlak aus Paris. — S. Popow aus Moskau.

Hotel Victoria. Herren: Manassin aus Kalisch. — Peckel aus Mühlhausen. — Peisyk aus Czarkass. — Stroszewski aus Dombrowka.

Hotel Maunteuffel. Herren: Oberst Kijanowski, Likernik und Baring aus Warschau. — Oberst Paraskiwoglo aus Kalisch. — Johnson aus Petersburg. — Fokin aus Moskau. — Protopopow aus Perm. — Reismann aus Budapest. — Goldspennig aus Minsk. — Games-Kampo aus Spanien. — Halbwachs aus Bahl.

Hotel Europe. Herr Hermann aus Praszki.

Deutsches Hotel. Herren: Brak aus Warschau. — Scherpentin aus Schpetal. — Mosch aus Sieradz.

Hotel Hamburg. Herren: Rosenfeld aus Maria-nowki. — Zakrowski aus Bresl. — Nowik aus Kercz-Enikol. — Bermann aus Minsk. — Mustar Dawit Ogly, Machmed Efsendi, Sabin Ismaila und Mechmed Dawid Ogly aus der Türkei.

Hotel de Rome. Herren: Schainkowski aus Wolin. — Lissner aus Godesk. — Zipper und Bettger aus Prensnon. — Anders aus Tomaschow. — Kowielki aus Petrikau.

Hotel Centrale. Herren: Dresner aus Grodno. — Kac aus Bresl-Litowsk. — Pekir aus Smielanka.

Hotel Venedig. Herr Grünberg aus Owruczesk.

**Kirchliches.** Für die hiesigen evangelischen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

Trinitatis-Kirche.  
Sonntag: (II. Advent.) Vormittags 10 Uhr Beichte, 10<sup>1/2</sup> Uhr Haupt-Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor Kondthaler.)  
Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor Kondthaler.)

Mittwoch: Vormittags 10 Uhr Salogottesdienst anläßlich des Namensfestes Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Thronfolgers Georg Alexandrowitsch. (Herr Pastor Kondthaler.)

Um 10<sup>1/2</sup> Uhr reformirter Gottesdienst in deutscher Sprache. (Herr Pastor Selez aus Barschau.)

Donnerstag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor-Bicar Buschmann.)

Sohnnis-Kirche.

Sonntag: Vormittags 10 Uhr Beichte, 10<sup>1/2</sup> Uhr Haupt-Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor-Diakonus Manitius.)

Nachmittags 6 Uhr Gottesdienst. (Herr Hilfsprediger Bernth.)

Montag: Abends 8 Uhr Missionsstunde. (Herr Pastor-Diakonus Manitius.)

Mittwoch: Vormittags 10 Uhr Salogottesdienst. (Herr Pastor Angerstein.)

10<sup>1/2</sup> Uhr Gottesdienst in polnischer Sprache. (Herr Pastor Angerstein.)

Stadtmissionsaal.

Sonntag: Nachmittags 2<sup>1/2</sup> Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor Angerstein.)

Nachmittags 4<sup>1/2</sup> Uhr Versammlung konfirmirter Jünglinge. (Herr Pastor Angerstein.)

Mittwoch: Nachmittags 3 Uhr Versammlung konfirmirter Jungfrauen. (Herr Pastor Angerstein.)

Freitag: Abends 8 Uhr Vortrag. (Herr Pastor Angerstein.)

**Coursbericht.**

Berlin, den 4. December 1897.  
100 Rubel = 217 Mk. 30  
Altins = 217 Mk. —

Warschau, den 4. December 1897.

Berlin	46	27
London	9	36
Paris	37	42
Wien	78	50



**HANDELS-AUSKUNFTE**

ertheilt prompt das concessionirte Bureau 1. Classe

**S. Klaczkin**

Ziegel-Str. No 36, Haus Sperling, 1 Etage.

Incaso zweifelhafter Forderungen ohne Kosten-Vorschuss.

**Warschau, Niecała No 6.**  
**Kaukasisches Magazin**

empfeht: fertige Möbel-Einrichtungen, sowie einzelne Stücke und übernimmt Bestellungen auf dieselben. Das Magazin ist versehen mit Seidenstoffen in großer Auswahl, mit perfekten und anderen Teppichen verschiedener Größe, mit verschiedenen Gegenständen, aus weißem und schwarz emailirtem Silber.

Dem bevorstehenden Weihnachtsfest große Auswahl und mäßige Preise.  
Anmerkung. Mein Magazin hat keine Filialen in Warschau und das Hauptgeschäft befindet sich in der Niecała-Straße Nr. 6.

J. Chodziejnatow.

Durch Beschluss der ärztlichen Inspektion in Warschau des 29. November 1896, No 5152, autorisirt.

**A. SEGUIN**  
BORDEAUX (Frankreich)  
Jury-Mitglied,  
Hors Concours  
Internationale Ausstellung  
BORDEAUX  
1895

**D<sup>r</sup> RICHARD'S AUGENBLICKS TINCTUR**  
Zu haben in allen guten PARFUMERIE-GESCHÄFTEN, APOTHEKEN und Drogenhandlungen.

Vervollkommenes VERFAHREN um innerhalb einiger Minuten HAARE und BART zu färben.

**Welpwarengeschäft**  
von  
**Leisor Bromberg.**

Warschau, **Warschau, Kalwki-Straße Nr. 32.**  
Lodz, **Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 17, im Hotel Hamburg.**

Meine langjährig existirenden Geschäfte in Warschau, Kalwki-Str. Nr. 32 sowie in Lodz, Petrikauer-Str. Nr. 17, im Hotel Hamburg, sind mit einer großen Auswahl von Blumen und einzelnen Fellen zu absolut ermäßigten Preisen versehen. — Bestellungen jeglicher Art werden prompt und unter größter Reellität ausgeführt. — NB. Erlaube mir auf meine Firma **Leisor Bromberg** ganz ergebenst aufmerksam zu machen.



Großmüttern. Nach dem Englischen von Ernst Strahl.

Sie war immer Großmüttern genannt worden. Sie hatte niemals gespielt, wie die anderen Kinder, niemals einen dummen Streich gemacht, wie sie; nie hatte das alte Haus ein Echo ihres Schachs zurückgegeben. Es lag etwas in ihrer seltsamen kleinen Persönlichkeit, das ihr in den Augen der Nachbarn eine gewisse Wichtigkeit verlieh. Die Frauen lachten nicht über sie, und die betrunkenen Männer schienen sich über sie selber zu schämen, wenn sie Großmüttern auf dem Wege trafen. Ein alter, fast verlebter, runder Blick lag in ihren Augen; ihr Gesicht sah so aus, als ob es eigentlich von tausend Runzeln durchzogen sein müßte, aber eine eigenhümliche Sanftmuth und Bärtlichkeit lag auf ihren Lippen, eine Bärtlichkeit, die ihr Entstehen einem langen Kampfe mit den Mühen und Enttäuschungen des Lebens zu verdanken schien. Und doch war Großmüttern erst 11 Jahre alt.

Ihre Mutter war gestorben, als sie 2 Jahre alt war. Vielleicht war es ein Glück für Großmüttern, daß ihr Vater sich sogleich verheiratete. 2 Jahre ist ja auch noch kein richtiges Alter für ein Kind, auf sich selbst Acht zu geben. Die Erfahrung ist dann noch nicht reif genug, und nur die anderen Frauen in der Straße hatten selbst eine Menge Kinder und konnten sich um kein fremdes kümmern.

Großmütterns Stiefmutter schien eine tüchtige Frau zu sein. Vielleicht war sie im Grunde sogar eine gutmüthige, zärtliche Frau, nur hatten lange und trübe Erfahrungen ihr Gemüth verhärtet und verbittert und ihre Zunge geschärft. Im Elternhause hatte sie ein dres, hartes Leben geführt und deshalb hatte sie mit Freunden die erste, beste Gelegenheit wahrgenommen, sich zu verheirathen. Während ihrer Ehe hatte sie Zeit genug, den eiligen Schritt zu bereuen, denn das Leben, das Großmütterns Vater führte, war keineswegs ideal. Wie die meisten anderen Männer in der Straße, jagte er die Arbeit und liebte das Bierhause. Dort gab er seinen Lohn aus, und obenein so viel von dem Verdienste seiner Frau, als er irgend bekommen konnte.

Großmütterns Stiefmutter arbeitete den ganzen Tag lang. — Hätte sie es nicht gethan, so hätte sie nie bald überhaupt kein Heim mehr gehabt. Obgleich sie nie wirklich unzufrieden gegen Großmüttern war, so gab es doch Stunden, in denen ihr das Kind wie eine Last erschien, und wo sie wünschte, es möchte lieber nicht auf der Welt sein.

Wenn man Alles in Betracht zieht, so war das vielleicht nicht zu verwundern, denn Großmüttern war damals noch sehr jung und konnte sich in keiner Weise nützlich machen; ihre Händchen waren zu klein, um irgend welche Arbeit zu verrichten. Aber ein Kind war sie doch niemals gewesen — sie hatte keine Zeit gehabt, ein Kind zu sein. In ihrem Leben gab es dazu viel zu viel zu thun; lange ehe Großmüttern 11 Jahre alt war, hatte ihre Stiefmutter zwei eigene Kinder, und da war Großmüttern wirklich ein Trost und eine Hilfe. Sie wurde nie müde, sie zu beschäffigen und mit ihnen zu spielen. Als eines der Kinder 3 Jahre alt war und das andere gerade anfing, auf dem Fußboden herumzutrotzen, wurde Großmüttern den ganzen Tag mit ihnen allein im Hause gelassen, während die Mutter auf Arbeit ausging. Die Kinder nannten die Stiefschwester „Großmüttern“, wie jeder Andere; und sie hatten sie lieber als irgend Jemanden in der Welt, lieber als die eigene Mutter. In Wirklichkeit sahen sie ja die Mutter nicht oft und ihr Vater pflegte sie so selten und zu fluchen, so oft sie ihn sahen. Wie sollten sie da eine hohe Meinung von ihren Eltern bekommen! Großmüttern war ihnen Alles. Keiner konnte so gut mit ihnen fertig werden und so schön mit ihnen spielen wie sie.

Einst fand ein Pastor seinen Weg durch Zufall in Großmütterns Heim. Geistliche hatten oft die Erfahrung gemacht, daß die enge, schmuckige Straße ein feiner Boden für den Samen der Religion war — die Kräfte in dem Häuschen waren von ausgesprochen weltlichem Charakter.

Großmütterns Heim lag im dritten Stockwerk. Der Pastor war ganz sicher, kalt, wenn nicht groß und roh empfangen zu werden. Ein stiller, ruhiger Blick bot sich ihm dar, als er die Thür öffnete. Ein Kind kniete am Boden und bemühte sich, das schmutzige, thränenfuchte Gesichtchen eines kleinen Kindes zu trocken, das augenscheinlich sehr unartig gewesen war. Das kleine Mädchen hielt sein Mündchen zum Kusse hin und sagte schluchzend:

„Ich will abhül sein, Großmüttern, sei wieder da!“

Der gute Pastor war ganz fremd in der Wohnung. Er wußte nichts von Großmüttern und kannte das Kind natürlich nicht unter diesem seltsamen Namen.

„A denn Niemand hier, der auf Euch aufpaßt, Kinder?“ fragte der Geistliche und dachte an seine eigenen Kinder zu Hause.

„Nein, das ich,“ sagte Großmüttern und sah erstaunt zu dem fremden Manne auf, der so seltsame Fragen stellte.

„Bist Du?“

„Großmüttern paßt auf uns auf,“ sagte das dreijährige Kind. „Wir haben sie schrecklich lieb.“

„Na ja, ich wußte doch, daß man so kleine Kinder nicht allein läßt,“ sagte der Pastor. „Wo ist denn Großmüttern? Führt mich doch einmal zu ihr.“

Das Kind zeigte mit dem Finger auf die Stiefschwester und steckte den Zipfel ihrer Schürze in den Mund.

„Nennen sie Dich Großmüttern?“ fragte der Pastor erstaunt.

„Ja, Alle!“

„Warum denn?“

Sie schüttelte nachdenklich den Kopf.

„Ich glaube, weil ich so aussehe.“

Er lächelte. „Nun, Du bist doch noch nicht so alt?“

„Ich glaube, ich bin älter, als sie denken.“

„Wie alt bist Du denn?“

„Elf Jahre, aber ich denke immer, das stimmt nicht. Ich komme mir viel älter vor.“

Diese Bemerkung eines Kindes schickte ihn in Erstaunen. Er betrachtete Großmüttern genau und sah erst jetzt den Schatten von Sorge, die Verantwortlichkeit ihres Lebens in den ersten Jahren und die mütterliche Bärtlichkeit in ihren tiefen, grauen Augen.

„Armes Kind,“ dachte er. „Sie ist alt geworden, ehe sie Zeit hatte, jung zu sein.“

Der Geistliche besuchte die Kinder oft, denn sie interessierten ihn sehr, und Großmüttern freute sich immer sehr, wenn er kam. Sie wußte nicht, daß sie ihm leid that, und es wäre ihr sicherlich nicht lieb gewesen. Sie fühlte sich durchaus nicht bemitleidenswerth. Sie war glücklich — in ihrer Weise. Die kleinen Kinder subelten ihm entgegen, wenn er kam, denn er pflegte ihnen Zimmereisen und Bonbons mitzubringen. Großmüttern sah niemals solche Dinge.

„Ich bin zu alt dazu,“ pflegte sie den Kindern zu sagen.

Manchmal blieb der Geistliche lange bei ihnen und hatte reichlich Gelegenheit, Großmütterns Charakter zu studiren.

Waren die Kinder müde oder eigenfönnig, so wurde sie niemals ungeduldig. Wenn sie unartig waren, schalt sie sie niemals aus, sondern redete ihnen gut zu. Oft fand er sie vor dem Feuer sitzend, das Kleinsten in ihrem Schoß — Großmüttern mußte die Füße auf ein kleines Fußbänken setzen, um dem Kindchen einen bequemeren Sitzplatz in ihrem Schoß zu verschaffen. Das ältere Kind spielte um sie herum und fühlte sich wohl und glücklich, so lange Großmüttern mit ihm redete. Manchmal, im Zwiellicht, tanzten seltsame Schatten entlang an den Wänden und an der Decke, und sie erzählte ihnen lange Geschichten, indem sie das bische Wissen, das sie aufgeschnappt hatte, mit ihrer lebhaften Phantasie vermischte. Von der Welt „da draußen“ gab sie ganz eigentümliche Beschreibungen, und seltsam schilderte sie ihnen das Land, das sie selber nie gesehen hatte. In Großmütterns Gesichtern war immer Alles schön und gut. Und dann, wenn die Kinder einschliefen, konnte sie Stundenlang dastehen, die Hände um die Kniee gefaltet, und in die glühende Asche starren und denken und überlegen. Was für seltsame, weiche Träume mochten in diesen Stunden über sie kommen? Waren es Zukunftsgedanken oder Bilder der Bergangenheit, der langen, langen Bergangenheit von elf Jahren?

„Sie sieht jeden Tag älter aus,“ sagten die Frauen; „sie wird gar nicht wie ein junges Mädchen aussehen, wenn sie in das Alter kommt.“

Die Frauen irten sich. Es kam ein Tag, an dem Großmüttern nicht älter wurde, ein Tag, der heraufpämmerte, wie alle anderen in der engen, schmuckigen Gasse, und der für die meisten ihrer Bewohner schön, wie alle anderen; für die meisten, aber nicht für Großmüttern. Für sie war es der Tag, an dem sie das Werk getrennt vollendete, für das sie in die Welt gesandt zu sein sahen.

Die Stiefmutter kehrte am Abend heim und hörte nichts von den Kindern, als sie die stille, dunkle Treppe zum dritten Stock hinaufschritt. Es war noch nicht Schlafenszeit, und gewöhnlich pflegten die Kinder um diese Stunde fröhlichen Lärm zu machen. Als sie in das Zimmer trat, bot sich ihr ein seltsamer Anblick dar. Die beiden Kleinen saßen auf dem Fußboden und zwischten ihnen lag Großmüttern, stumm, regungslos, wie ein Knäuel zusammengeballt. Ihr Kleid war versengt und verbrannt, ebenso wie die Schürze des ältesten Kindes. Das Haar war fast ganz abgefangt und der ausgestreckte rechte Arm zeigte schwere Brandwunden. Das Gesicht war ganz bleich und die Augen waren geschlossen. Die blaffen Lippen aber umspielte ein Lächeln.

„Großmüttern! Großmüttern! was ist denn geschehen?“ fragte die Stiefmutter, indem sie neben dem Kinde niederkniete.

„Dochmüttern ganz böse,“ sagte das Kleinsten sehr ernsthaft, „danz böse, sagt kein Wort.“

„Was ist denn geschehen, Kinder?“

„Nun sing das ältere Kind an zu weinen.“

„Ich — ich habe gespielt, und da bin ich in's Feuer gefallen, und da hab ich mir die Hände verbrannt, da sieh mal, Beh-weh! Und da hat meine Schürze angefangen zu brennen und da hat Großmüttern mich schnell hochgehoben und fortgetragen, und da hat sie auch angefangen zu brennen, und da hat sie mich fallen lassen, und das hat so weh gethan, und dann hat sie immer weiter gebrannt und hat sich auf die Erde geworfen und hat so dagelegen, und sieh, die ganze Zeit über, und hat kein Wort gesagt. Ich glaube, sie ist böse, — Großmüttern, sage

doch mal, bist Du böse? Ich konnte ja nichts dafür, daß ich brannte. Ich will's ja auch nie wieder thun, ich hab's ja nicht böse gemeint, sprich doch ein Wort, liebes, liebes Großmüttern!“ und sanft legte das bekümmerte Kind sein kleines Köpfchen auf Großmütterns verbrannten, ausgestreckten Arm.

Großmüttern war niemals böse gewesen, sie war es auch jetzt nicht. Sie wollte nur nicht sprechen, sie konnte nicht — sie hat nie wieder gesprochen. Sie war von den Kindern fortgegangen nach einer Heimath, die dem Feenlande so ähnlich sah, von dem sie so oft erzählt hatte, wo die linden Sommerlächte den lieblichen Gesang der Vögel mitbringen, wo grüne Wiesen mit goldenen Blumen lagen, und wo die Menschen nie altern, nicht einmal, wenn sie schon 11 Jahre alt sind.

(B. N. N.)

Entartung. Ein Beitrag zur Naturgeschichte des Geistes.

Es giebt Geseze, die für die Natur wie für den Geist die gleiche Geltung besitzen, Geseze, die uns die innere Einheit, den Einfluß von Natur und Geist vor die Augen führen. Wir wollen versuchen, an der Thatfache der Entartung die für das natürliche wie für das geistige Leben gleicherweise gültigen Geseze aufzuzeigen. Ein Blumenfreund hat mit großer Mühe die seltensten und kostbarsten Rosenforten in seinem Garten gezogen. Alle Jahre wieder erfreut er sich an ihrer Pracht und an ihrem Duft. Den Rosen gilt seine sorgsamste Pflege. Da trifft es sich, daß er Haus und Garten verlassen muß; sein Nachfolger hat kein Interesse an den Rosen; er achtet ihrer nicht; er pflegt sie nicht; sie verkümmern, sie entarten. Der sich selbst überlassene Garten verwildert; die Blumen wachsen wohl weiter, aber ihre Pracht ist dahin; es ist eine Veränderung mit ihnen vorgegangen, sie sind aus der Art geschlagen! — Nicht anders siehts bei den Thieren; laß einer zahmen Hausfahge die Freiheit, jage sie hinaus in Wald und Feld, und nach nicht allzu langer Zeit ist sie verwildert, entartet. Die zuchlose Freiheit, der sie überlassen war, hat ihr geschadet; sie kennt Dich nicht mehr, wenn Du ihr begegnest, ja sie faucht Dich an, wenn Du ihr zu nahe kommst. — Die sorgsam gezogenen Tauben, die Du dem zügellosen Fluge überläßt, verlieren allmählich ihr schön gezeichnetes Gefieder, ihre besonderen Färbungen; sie nehmen alle dieselbe gräßliche Färbung an, die Farbenpracht ihrer Väter ist dahin — sie sind entartet.

Dieselbe Thatfache der Entartung findet sich im Geistesleben des Menschen wieder. Täglich können wir Menschen begegnen, deren Geist verflümmert oder entartet ist. Sie sind zurückgeblieben in ihrer geistigen Entwicklung, ihre Erziehung wurde vernachlässigt; sie entwachsen der Zucht der Eltern durch Leichtfinn oder Trägheit; die Kräfte ihrer Seele und ihres Geistes blieben ungepflegt, unangebildet — sie entarteten. Und ist es nicht eine erschreckende Thatfache, daß man nicht allzu selten gerade die Kinder guter Eltern entarten sieht? Jeder Mensch, dessen geistige Fähigkeiten und Anlagen unangebildet bleiben, muß entarten, sinkt herab auf die Stufe des Thieres, über die ihn sein Geist erheben sollte. Überall, wohin wir blicken, sei's in das Naturleben der Pflanzen und Thiere, sei's in das Geistesleben der Menschen, überall finden wir das gleiche Gesez der Entartung, der Degeneration durch Vernachlässigung.

Welches sind die Ursachen der Entartung? Es ist zunächst die mangelnde Zucht und Pflege, die allen Erscheinungen der Entartung zu Grunde liegt. Jedes Ding und Wesen in der Welt trägt auf seine Art eine Hülle veränderlicher Formen und auszubildender Kräfte in sich. Aus der einfachen Hülle wird durch besondere Zucht und Pflege eine höher geartete Blume von besonderer Formschönheit, Farbenpracht und herrlichem Duft. Und bis zu welcher Fähigkeit kann die sorgsam pflegende Menschenhand Thiere, wie Pferd und Hund, ausbilden; wie zahm werden durch strenge Zucht und liebevolle Pflege die wildesten Thiere, Löwe, Wolf und Tiger. Ueberlaß Pflanzen und Thiere, überlaß den sich entwickelnden Menschengestalt zuchloser Vernachlässigung, nachlässiger Trägheit — und dasselbe Gesez der Entartung tritt bei diesem wie bei jenen mit erschreckender Regelmäßigkeit und Consequenz zu Tage. Man könnte dasselbe Gesez, wenn man auf das Ziel blickt, das hätte erreicht werden können, das Gesez der gesammten Entwicklung oder das Gesez der Trägheit nennen. Einen festsich gleichbleibenden Stillstand giebt es weder im Reich der Natur noch im Reich des Geistes, was sich nicht entwickelt, oder was nicht gezogen und gepflegt wird, entartet. Es sind dieselben Erscheinungen, die man auf dem Gebiet der Mechanik beobachtet, wenn ein Körper vom Dache fällt oder eine Kugel eine schiefe Ebene hinabrollt, welche man auf dem Gebiet des geistigen Lebens wiedererkennen kann. Mit derselben Bestimmtheit erwartet man die Kugel, die den glatten Hügel hinabrollt, sobald unten am Boden. Da ist kein Aufhalten, kein Stehenbleiben. Die sich selbst überlassene Kugel rollt unzweifelhaft hinab. Genau so ist es mit dem Menschen, der sich selbst überlassen bleibt oder sich gehen läßt. Was ihn in die Tiefe zieht, mag anfangs nur ein kleiner Fehler, eine unbedeutende Schwäche gewesen sein; wenn keine aufhaltenden Kräfte da sind, treibt ihn das ihm anhaftende Böse in die Tiefe stillosen Verderbens. Die Sünde ist der Reute Verderben. Die Sünde oder, wie Kant es aus-

drückt, die dem Menschen innewohnende Neigung zum radicalen Bösen ist die Macht, die uns mit mathematischer Berechnung die Sicherheit — wie die ins Rollen gekommene Kugel — in die Tiefe zieht. Da ist kein Aufhalten mehr, wenn der erste Schritt gethan ist, ebenso wenig wie ein Körper in der Luft plötzlich aufhört zu fallen, der den Anfang mit dem Fallen gemacht hat. Es ist das Gesez der uns zum Tode führenden Sünde, das über uns Menschen waltet. Der Tod ist der Sold, den wir für die begangene Sünde zahlen müssen. Er ist unserm ganzen innersten Wesen etwas Fremdes, niemand stirbt gern. Und doch sind wir alle gleicherweise täglich Sterbende. Als Vorbote des Todes giebt die Krankheit eine Beleuchtung dieses Gesezes. Wie viele Menschen giebt's, die krank sein und leben müssen um ihrer Sünde willen. Ein Blick in die Krankenanstalten, in die Kranken- und Zuchthäuser illustriert das furchtbare Gesez der Entartung aufs Deutlichste. Da hält die beleidigte und verlegte Natur selbst Abrechnung mit den Sündern.

Noch eine andere Erfahrung können wir in dieser Beziehung machen. Die Natur wie das Geistesleben rächt Mißbrauch ihrer Geseze ebenso sehr wie ihre Vernachlässigung. Dem Maulwurf, der unter der Erde arbeitet und für seine Augen keine Verwendung hat, nimmt sie die Sehkraft. Ebenso werden den Menschen die Gaben und Kräfte, die er unangebildet läßt und vernachlässigt, genommen. Es giebt Menschen, denen das Gefühl für Schicklichkeit und Anstand verloren gegangen ist, Menschen, die insolge der Nichtachtung von Anstand und Sitte gar keine Empfindung für das Unschickliche und Rohe ihrer Handlungsweise besitzen. Es ist uns allen ein Lebenscapital anvertraut, mit dem wir wuchern müssen. Wehe dem, der keine Zinsen bringt! Wehe dem, der die sittlichen Kräfte zum Gulen und zur Tugend in sich unangebildet läßt. Mit der Empfänglichkeit für das Gute verliert er zugleich auch die Fähigkeit, Gutes zu thun, gut zu sein. Das Böse hat von ihm Besitz genommen; es hat seinen Willen in Fesseln geschlagen und ihn zum Knecht gemacht. Unentrichtbar ist er dem Bösen verfallen. In den Zuchthäusern kann man genug von der gesezmäßig fortschreitenden Macht des Bösen erfahren; wie die Geschwindigkeit des fallenden Körpers beim Falle selbst ständig wächst, so raft der böse Mensch seiner Entartung, seinem Fall entgegen. Startheit und Stumpfheit der Seele sind die ersten Anzeichen dieser Entartung. Furchtbare Gesezmäßigkeit, mit der die Natur schon — abgesehen von allem Anderen — die Entartenden straft!

Giebt's gar keine Kräfte, die der Entartung entgegenwirken — keine Mittel und Mächte, ihr zu entziehen? Eine rettende Macht giebt's allerdings, die uns dem Bösen zu entziehen vermag, die der verderblichen Neigung zum Bösen in uns entgegenwirkt. Es ist die Macht des Gulen in der Welt, die Kraft göttlichen Geistes, die Menschenseelen vor Entartung zu bewahren vermag, die auch sinkende noch rettet und hält.

Unser ganzes Leben ist voll von Versuchen, die diese Macht zu unserer Bewahrung und Rettung unternimmt. Jeder hat da seine besonderen Erfahrungen. Im Gewissen erleben wir sie. Es giebt Menschen, die ein abgekümpftes Gewissen haben — durch eigene Schuld; sie sind entartet; ihnen ist der Sinn für das Gute verloren gegangen, wie es Menschen giebt, die für die Harmonie der Musik kein Gehör haben. Sie haben die Musik nicht gepflegt, wie jene das Thun des Gulen unterlassen. Wohl dem Menschen, der seine Seele in der Kraft göttlichen Geistes vor Entartung bewahrt!

Der Rothkopf.

Novelle von Louis Bronzet.

I.

Seit mehr als zehn Jahren wildete der Rothkopf in dem Gehölz von Lery und ein dumpfer Haß wühlte in seinem Herzen gegen den Feldhüter.

Dieser, ein gewisser Moiraud, war ein alter Zuave aus Afrika, der weder Gott noch Teufel fürchtete, er war seiner Pflicht getreu, voller Leidenschaft für seinen Beruf und wachte mit eifersüchtigem Eifer über das seiner Dohut anvertraute Wildpret.

Die beiden Männer hatten oft mit einander zu thun gehabt.

Moiraud lauerte dem Wildhüter auf, nahm ihm seine Kaninchenfliegen fort und entfaltet seine ganze Schlaubeit, um ihn zu fangen; doch der Rothkopf, der noch pfiffiger war, neckte ihn mit behändigen Spitzbübereien.

Hatte er nicht eines Sylvesterabends die Kühnheit gehabt, Hafenselle an junge Birken zu nageln, um dadurch seine Glückwünsche darzubringen?

Manchmal hatte Moiraud sich eingebildet, ihn zu fangen, doch schlaue, wie ein Apache, schließlich er in undurchdringliche Dickichte und besand sich rechts, wenn man ihn links glaubte; auch ermüdete er nie, seine erfolgreichen Jagden fortzusetzen.

Frühzeitig verwaist, war er ohne Familie, ohne Stütze aufgewachsen und zum Bagabunden geworden. Bald Hirt, bald Knecht, trat er bei Pächtern ein, die seine Schwäche benutzten, um ihn gegen winzigen Lohn mit Arbeit zu erdrücken; so war er menschenföhn und verbittert geworden. Er verstand es nicht, sich den Forderungen ande-



rer zu fügen. Sein Eigenfinn war in der Regel schuld, daß er überall fortgesetzt wurde. Er arbeitete zur Zeit der Ernte und half auch beim Mähen des Getreides; dann wurde er wieder der leidenschaftliche Wilddieb, der den Schrecken der Gutsherrschaft bildete.

Von einem angeborenen Trieb nach Freiheit beherrscht, liebte er nur das Bogabundenleben, die unvorhergesehenen Aufregungen, die Schläge gegen Thiere und Menschen, mit einem Wort: das Leben außerhalb der Gesellschaft und des Gesetzes, das ihn zwang, gegen alle zu kämpfen.

Der „Rothkopf“ wohnte am Eingang eines Gehölzes in einer halbverfallenen Strohhütte, wo er sich sein Essen selbst bereitete. Nie hatte sich eine Frau geneigt gefunden, sein Schicksal zu theilen. Obwohl ein schöner Bursch mit energischen, regelmäßigen Zügen, vernachlässigte er nicht sehr die Sorge für sein Person und kleidete sich in häßliche, schmutzige Lumpen.

In seinem Willen war der Feldhüter also der Feind, der unerbittliche Verfolger, dem er einen unerfättlichen Haß geweiht.

Wenn sich die beiden Männer auf der Landstraße oder im Dorfe trafen, so tauchten sie Drohungen und Schimpfworte aus, und jeder wußte, daß dieser Haß nur mit dem Tode des anderen enden würde.

II

In einer heißen Januarnacht fand der „Rothkopf“, hinter einem dichten Gestrüpp versteckt, auf dem Anstand; unbeweglich, mit geladenem Gewehr, wartete er auf ein Rudel Rebhühner, die zehn Schritt von ihm entfernt herumhüpften.

Die Thiere spielten lustig und anmuthig und sprangen umher und nur ein einziges kam näher, um die trockenen Blätter einer niedrigen Ulme anzuknabbern.

Der Himmel war ganz klar und rein; die silberne Helle des Mondes, die durch die Zweige schimmerte, warf breite Lichtflecken auf den Erdboden.

Der „Rothkopf“ hielt seinen Athem zurück und wartete, zum Schusse bereit. Seine Augen richteten sich auf das Thier und nach kurzem Zielen gab er zwei Schüsse ab.

In denselben Augenblick packte ihn eine eiserne Faust bei der Schulter.

„Ach, habe ich Dich endlich, Kanaille!“ Der ehemalige Zuave warf sich auf seinen Gegner, während der Wilddieb leuchtend, athemlos, sich loszureißen suchte.

„Laß mich, zum Donnerwetter!“

„Du sollst Deine Strafe haben, Gallunke!“

„Ach!“ heulte der Rothkopf, „Du willst also, daß ich Dich tödte?“

Die beiden Männer schlepten und zerrten sich in tödlicher Umschlingung hin und her. Die Wuth stieg dem Wilddieb ins Gehirn. Er sah roth.

Plötzlich wankte Moiraud und fuhr stöhnend mit beiden Händen nach dem Herzen, — der Rothkopf hatte ihm sein scharfes, kurzes Messer hineingestochen.

„Diesmal,“ murmelte er, „bin ich gerächt!“

Er trocknete seine blutige Klinge, lud den Rebhock auf seine Schulter und entfloh eiligst.

III

Am Tage nach dem Verbrechen fanden zwei Gensdarmen den Leichnam des Vater Moiraud; man legte ihn auf eine Bahre und sofort wurde eine Untersuchung eingeleitet.

Der „Rothkopf“ wunderte sich bald, daß er gar nicht beunruhigt wurde; er entschloß sich, sich nach zwei oder drei Tagen zu erkundigen, wenn er seine Jagdbeute verkaufe.

Gewöhnlich übergab er sein Wild einer alten Frau, Wittwe und Mutter von Wilddieben, die die erlegten Thiere in der Stadt verkaufte. Zweimal in der Woche besorgte sie dem „Rothkopf“ Lebensmittel und Munition.

Als der Donnerstag Abend gekommen war, stellte er sich also mit seiner Beute bei der Mutter Andrette ein.

Noch auf der Schwelle der Küche blieb er befürgt stehen.

Die Alte, eine kleine Bäuerin, die unter ihrer Haube und dem kleinen Schawl, den sie um die Brust trug, fast verschwand, weinte am Herde, das Gesicht mit ihrer groben Leinwand-schürze bedekt.

„Na!“ sagte der Rothkopf, „was giebt's denn?“

„Mein armer Sohn! Sie haben mir Jacques fortgenommen!“

„Warum denn?“

„Man sagt... man sagt, er habe den Vater Moiraud getödtet!“

Der Wilddieb wurde blaß.

„Erzählen Sie mir das!“ rief er und packte sie beim Arm.

Die Alte berichtete eine lange, konfuse Geschichte, die häufig von Schluchzen unterbrochen wurde. Der Rothkopf hörte ihr mit düsterer Miene zu. Seit seinen Kinderspielen kannte er Jacques. Er war wie er ein überbesselter Wilddieb, doch von edelherzigeren Sitten, denn er wohnte im Dorfe, verheiratet in der Schenke und hatte schon im zwanzigsten Jahre eine Frau genommen. Er hatte zwischen scharfe Reden mit dem Vater Moiraud gewechselt. Das war den Gensdarmen bekannt, und der Verdacht hatte sich auf Jacques gerichtet.

Nachbarleute hatten ihn am Tage des Verbrechens mit einer Plinte auf der Schulter aus seinem Hause kommen sehen, und außerdem hatte man bemerkt, daß er bei Tagesanbruch, mit Wildpret beladen, nach Hause zurückkehrte.

Das waren schreckliche Indizien. Daher mochte er noch so sehr seine Unschuld betheuern, Niemand glaubte ihm.

„Und doch ist es nicht wahr“, stöhnte die Mutter schluchzend. „Jacques hat ihn nicht einmal gesehen. Ich habe es ihm erst gesagt, daß man Moiraud todt vorgefunden hätte.“

Der „Rothkopf“ hörte mit zusammengepreßten Zähnen zu.

Wenn in seinem Herzen eine Zuneigung lebte, so empfand er dieselbe für die alte Mutter Andrette, das einzige mitleidige Wesen, das ihn geliebt und aufgezogen hatte.

Ihr gegenüber weinte ihre Schwiegertochter und hielt ein schlafendes Kind auf dem Schoße. „Sie müssen nicht so weinen, Mutter,“ sagte der „Rothkopf“ endlich; „Jacques ist ja nicht...“

„Ach diese Kanaille, die Moiraud erschossen hat! pfui, wie kann man nur einen Unschuldigen für sich verhaften lassen!“

Sie erhob sich, um aus einem Schrank Brot und Tabak zu nehmen, während der „Rothkopf“ an der Erde einen Sack mit Kaninchen ausschüttelte.

„Bringen Sie ihn bald fort?“ fragte er noch.

„Bei Tagesanbruch... Sie nehmen den ersten Zug.“

„Guten Muth! Weint nicht zu viel!“

Damit nahm er seinen Sack und ging fort.

IV

Eine tiefe Verwirrung hatte sich des Wilddiebes bemächtigt.

Jacques war verhaftet, gefangen; er sollte für ihn bezahlen!

Sein Gedanke blieb nicht auf der Straflosigkeit haften, die ihm durch diesen Justizirrtum gesichert wurde.

Er ging schnell, mit gesenkter Stirn, unter der Last einer erdrückenden Sorge fast zusammenbrechend, in die Nacht hinaus.

Jacques war in einem Kerker eingeschlossen, und die alte Frau, seine Mutter und sein Weib weinten um ihn in Verzweiflung.

Als er in einer Stunde schrecklicher Aufregung gelüdet hatte, dachte er nicht an die Strafe. Er hatte sich sogar darüber gefreut, daß man ihn nicht verfolgte. Doch jetzt, da er seinen Kameraden gefangen wußte! Und dieser Unglückliche sollte guillotiniert werden!

Ein Schauer fuhr dem „Rothkopf“ über den Rücken.

Er irrte jetzt zwischen den Bäumen umher und zerrt unter seiner Schuhsohle die kleinen Blätter, die den Boden bedeckten.

Da er es schließlich nicht mehr aushalten konnte, und Andrette wieder zu sehen wünschte, so ging er wieder ins Dorf zurück und schlich um Jacques' Haus herum.

Durch das kleine Fenster sah er die vom Herdfeuer erleuchtete Küche. Die beiden Frauen weinten noch immer. Von Zeit zu Zeit drangen Andrettes Klagen bis zu seinen Ohren. Wie verzweifelt die alte Mutter war!

Wenn die großen violetten Flammen an den Wänden des Herdes emporleuchten, sah er die Thränen über ihr gelbes vergrüntes Gesicht herabrollen.

Der „Rothkopf“ entriß sich von Neuem diesem Anblick.

Die ganze Nacht lief er so in der Aufregung eines gekehrten Thieres umher.

Er wollte Jacques obhaken sehen. Als die Kirchenuhr die sechste Stunde schlug, kam der Unglückliche in der That aus der Thür der Kaserne. Er kam mit gebundenen Händen, von strengen Gensdarmen begleitet, inmitten einer heulenden Menge näher. Die Mutter und das Weib des Wilddiebes folgten schluchzend, während die Kinder sich an ihre Röcke klammerten.

Da drehte sich der Schuldige entsezt um, um in den Wald zurückzuzukühen.

V

Doch er konnte nicht ruhig werden. Tag und Nacht wurde er von den suchtbaren Bildern gequält. Obwohl er die Guillotine nur vom Hörensagen kannte, glaubte er sie doch am bloßen Himmel des fahlen Tages sich abzeichnen zu sehen.

Jacques würde dieses Schaffot besteigen und enthauptet werden!

Doch sollte er sich angeben? Dann würde er eingesperrt werden und nichts mehr von dem sehen, was er liebte. Ein Kampf spielte sich in seinem Herzen ab. Dieser Waldmann hatte eine instinktive Furcht vor den düsteren Gebäuden und den verriegelten Thüren.

Indessen waren seit Jacques Verhaftung zwei Monate verfloßen.

Die alte Andrette hielt ihn jede Woche auf dem Kaufenden. Die Sache sollte vor die nächsten Assisen kommen. Als dieser Tag herangerückt war, begab sich das ganze Dorf nach der Kreisstadt und mit den Anderen auch der „Rothkopf.“

Als er in dem Schwurgerichtssaale den Gensdarmen, die Advokaten und inmitten der Gensdarmen den zum Skelett abgemagerten Jacques erblickte, da bemächtigte sich seiner eine dumpfe Erregung.

Nach der Beweisaufnahme hielt der Verteidiger ein bereites Plaidoyer, doch da er sich auf kein festes Argument stützen konnte, so rief er die Nachsicht der Jury an und deutete auf die Frau und Kinder seines Klienten, die des Erntehärs beraubt waren.

Der Präsident fragte nun Jacques, ob er den Worten seines Verteidigers noch etwas hinzuzufügen hätte.

Der Wilddieb richtete sich auf, erhob die Arme und brach in Schluchzen aus. Ein Schrei der alten Andrette antwortete ihm. „Das ist ein Todesurtheil“, sagte ein Mann neben dem „Rothkopf“, „als die Jury sich zur Beratung zurückgezogen hatte.“

Ein kalter Schweiß perlte dem wahren Schuldigen auf der Stirn und er bedeckte das Gesicht mit den Händen.

Angesichts der erdrückenden Beweise seiner Schuld beriethe die Geschworenen kaum 25 Minuten und lehrten mit einer Verurtheilung zum Tode in den Sitzungssaal zurück.

Da erhob sich, von einem Gefühl der jedem menschlichen Wesen inwohnenden Gerechtigkeit getrieben, der „Rothkopf“, stürzte an den grünen Tisch und schrie, den Gensdarmen seine Hände hinhaltend: „Verhaftet mich, ich habe ihn getödtet! Jacques soll nicht für mein Verbrechen büßen!“

Ein unbeschreiblicher Tumult erhob sich im Saale.

Der Präsident glaubte, mit einem Wahnfinnigen zu thun zu haben; doch der Verteidiger Jacques, der bereits zu dem Mörder geilt war, hörte seine Erzählung an.

Die Sitzung wurde aufgehoben. Der „Rothkopf“ gab dem Staatsanwalt seine Erklärung ab, der ihn einem Untersuchungsrichter überlieferte.

Man setzte Jacques in Freiheit, der vor Freude halb blödsinnig war; was Andrette anbetraf, so konnte sie dem „Rothkopf“ kaum verzeihen, daß er ihren Sohn fast hätte verurtheilen lassen.

VI

Drei Monate später erschien der wahre Schuldige vor den Assisen.

Sein Verteidiger hob sein großmüthiges Benehmen Jacques gegenüber rühmlich hervor. Die Jury billigte ihm, von seiner Handlung gerührt, mildere Umstände zu und er wurde nur zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt.

— Ueber einen Eberoman berichtet ein Berliner Blatt: Gegen eine Dame aus den ersten Gesellschaftskreisen Berlins ist eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden. Das frühere Dienstmädchen der etwa fünfzigjährigen Frau, die Mutter mehrerer Kinder ist, hat die Anzeige erstattet, daß seine Herrin versucht habe, ihren Gatten zu vergiften. Das Anerbieten, gegen eine hohe Belohnung das Verbrechen zu vollbringen, will das Mädchen entrisst zurückgewiesen haben. Einige Tage darauf trug sie zur gewohnten Nachmittagsstunde die Kaffeemaschine in das Zimmer des Rentiers, der schon seit längerer Zeit getrennt von seiner Frau die Mahlzeiten einzunehmen pflegte. An der Thür zu dem Zimmer soll nun die Dame die Karaffe mit Wasser vom Tablett heruntergenommen, die Kaffeemaschine mit Wasser gefüllt und gleichgültig auf einen Tischchen mit einer schwarzen Gesteckelke eine Flüssigkeit hineingegossen haben. Als nun das Mädchen sich weigerte, das Kaffeegeschirr dem Herrn zu bringen, will es von der Dame ohne Weiteres in das Zimmer geschoben worden sein. An der Verwirrung des Mädchens und dem Umstande, daß die Karaffe mit Wasser fehlte, dagegen die Kaffeemaschine schon gefüllt war, merkte der Rentier, daß nicht Alles in Ordnung sei, er schöpfe Verdacht und bereitete sich diesmal nicht, wie dies stets zu geschehen pflegte, selbst den Bespertrank. Der Verdacht steigt und fällt mit der Glaubwürdigkeit des Dienstmädchens, da der Rentier jede Angabe wider seine Gattin verweigert hat. Das Mädchen, welches ebenso wie seine einjährige Herrin in Untersuchungshaft genommen ist, verdient jedoch wenig Glauben, und es gewinnt den Anschein, daß die Anzeige entweder höchst feibel oder zum Zwecke einer Erpressung erstattet ist. Thatsache ist jedoch, daß der Rentier mit seiner Gattin in sehr unglücklicher Ehe lebt und schon einmal die Scheidungsakkte angefordert hat.

— Die luxuriösesten Eisenbahnzüge besitzt angeblich das beneidenswerthe Amerika. Seit wenigen Wochen hat die Central-Eisenbahngesellschaft von New-York und New-Hudson fünf Züge in Dienst gestellt, von deren splendider Einrichtung man sich kaum eine Vorstellung machen kann. Jeder „Train“ besteht aus fünf Waggons, von denen jeder einzelne dem Reisenden einen Komfort bietet, wie er ihn kaum in den elegantesten Hotels einer Großstadt vorfindet. Einer dieser Züge, der den Verkehr zwischen New-York und Chicago vermittelt, enthält einen besonders kostbar eingerichteten Waggon, den der stolze Namen „Albombra“ führt und auch mit Recht verdient. Dieser riesige Wagen besteht aus mehreren Abtheilungen, die mit wahrhaft verschwenderischer Pracht ausgestattet sind. Abends bei der strahlenden Beleuchtung zahlloser elektrischer Lampen macht die ganz in arabischem Stile gehaltene Einrichtung auf jeden Neuling einen überwältigenden Eindruck. Man glaubt sich unwillkürlich in eine Scene aus „Tausend und eine Nacht“ versetzt.

— Von einem Schulmanne werden aus der Schulstube folgende Erlebnisse mitgetheilt: Während der Schönschreibstunde ist der Lehrer genöthigt, dem zweiten Knaben einer Bank eine fehlerhafte Buchstabenform zu verbessern. Da er sich dabei über den ersten Knaben wegzubiegen muß, löst er unversehens dessen Schrift aus. Beim Erblicken des unheilvollen Fiedls fragt der Lehrer den vermeintlichen Schmierfinken: „Welches Ferkelchen hat denn das da gemacht?“ Der gutartige Knabe wird purpurroth und stottert endlich: „Das, das sind Sie gewesen, Herr Lehrer!“ Der Lehrer

wandte sich und ging beschämt davon. — Bei der Behandlung des Liebes „Nun dankt Alle Gott“ wurde beiläufig erwähnt, daß der fromme Martin Kindart treulich ausgehalten habe bei seiner Gemeinde, trotz der Plünderung, Hungersnoth und Pest. Bei der Wiederholung der Section wurde an einen Knaben die Frage gerichtet: „Wenn sang M. K. dieses Lied zum ersten Male mit seiner Gemeinde?“ Der Knabe antwortete mit der größten Belesenheit: „Als die Pest kam, sang M. K. „Nun dankt Alle Gott!“ — Ein kleiner ABC-Schüler hatte recht unleserlich geschrieben, der Lehrer setzte sich neben ihn und schreibt dieselben Wörter in schöner Form neben die schlechte Schrift. Hierauf fragt er: „Welches von beiden ist am besten geschrieben?“ Der kleine Schläuberger antwortete unterfrohren: „Das ist beides egal!“

— Eine fetsam romantische Verdrach wird in den nächsten Tagen in Konstantinopel stattfinden. Ein junger türkischer Cavallerie-Officier, der in diplomatischen Kreisen als feuriger Bewunderer abendländischer Schönheiten bekannt ist, hat das Glück oder vielmehr das Malheur gehabt, unwissentlich das Herz der einzigen Tochter eines sehr hohen Staatsbeamten in Flammen zu legen. Der forsche junge Bey, ein Mann von ganz außergewöhnlicher Schönheit, war täglich ahnungslos an dem kleinen vergitterten Fenster der entzückten Türkin vorübergegangen und von ihr, die selbst ungelesen blieb, stets auf's Schärfste beobachtet worden. Mit jedem Tage wuchs die Leidenschaft der jungen Orientalin, und da sie gar keine Aussicht sah, mit dem Joch ihres Herzens zusammenzukommen, verfuhr sie in Verzweiflung ihrem Leben ein Ende zu machen, indem sie Gift nahm. Dem schnellen Eingreifen eines geschickten Arztes gelang es jedoch, die liebessranke Maid von den Folgen ihrer raschen That zu bewahren. Nach und nach kam der Vater der lebensmüden Schönen hinter die eigentliche Ursache der Affaire; der junge Officier wurde zu ihm beordert, die delikate Sache mit ihm erdriert und das Resultat war, daß der schnelle Herzenseroberer sich einem höheren Willen beugte. Er wird sich nun weit eher, als es sonst wohl geschehen wäre, von Hymens Rosenfesteln umschlingen lassen müssen.

— Die Einführung der lang geplanten „schwarzen Liste“ für nicht empfehlenswerthe Miether ist nun mehr von der Delegirtenversammlung des Bundes der Berliner Grundbesitzervereine beschlossen worden. Die offizielle Bezeichnung derselben lautet: „Vertrauliche Auskunftsliste über nicht empfehlenswerthe Miether.“ Schlußliste des Bundes der Berliner Grundbesitzervereine.“ Die Liste wird als Manuscript gedruckt werden und nur Mitgliedern der zum Bunde gehörenden Hausbesitzervereine zugänglich. Diese haben sich durch Revues zu verpflichten, die Liste geheim zu halten und keinem Dritten Mittheilung daraus zu machen. Beim Austritt des betreffenden Inhabers aus dem Verein u. s. w. ist die Liste sofort zurückzugeben, da sie Eigentum des Bundes verbleibt. Bei der beantragten Ausnahme eines „nicht empfehlenswerthen“ Miethers in diese Liste ist anzugeben: das vollständige Nationale des Miethers mit Vor- und Nachnamen, Stand und Beruf, Geburtsort und Geburtsdag und bei ost vorkommenden Namen, wie Schütze, Müller, Lehmann u. s. w., auch der Geburtsname der Frau, um Irrthümer zu vermeiden. Ferner die bisherige Wohnung des Miethers und wohin derselbe verzogen, wie viel Miethes derselbe rückständig, ob er zahlungsfähig, Reismöbel besitzt, oder nur unpfändbare Sachen, ob er den Offenbarungseid geleistet, gerächt ist oder reaktiviert worden. Welche andere Thatsachen gegen ihn vorliegen, z. B. Prostitution, Auprelei u. s. w. Für die wahrheitsgetreuen Angaben haftet der Antragsteller; sie sind auf einem vorgefertigten Formular zu machen und mit der Unterschrift des Antragstellers zu versehen. Dieser ist verpflichtet, sofort, nachdem der Miether seinen Verpflichtungen nachgekommen ist, die Besetzung derselben in der Liste zu beantragen. In der Liste selbst werden die gegen den Miether vorliegenden bzw. vorgebrachten Thatsachen und Beswerden durch Buchstaben bzw. Zeichen angedeutet. Den Schlüssel zu dieser Geheimschrift enthält ein Geheimbuch, das jeder Inhaber der schwarzen Liste erhält. Derartige „Schwarze Listen“ sollen nach Aufhebung des Kettenrechts: nicht in fast allen großen Städten Deutschlands eingeführt sein, so in Hannover, Hamburg, Leipzig, Dresden, Breslau, Königsberg i. Pr., Stettin, Wiesbaden, Frankfurt a. M., München u. s. w. In einzelnen Städten erstrecken sich dieselben sogar auf Chicaner, Raubräuber, Säufner zc. Von diesen Kategorien nicht empfehlenswerthe Miether will man in Berlin aber Abstand nehmen. In der Hauptsache soll der Schutz sich gegen nicht zahlen wollende Miether, Prostituirte, Kuppler u. s. w. richten. Im Zusammenhange hiermit steht auch das gleichfalls beschlossene Miethes-Eingehungsbuch, welches die Wirtschaftsgenossenschaft der Berliner Grundbesitzer leiten wird. Beide Einrichtungen werden spätestens am 1. Januar in Function treten.

— Vor einigen Tagen ist das Werk „Afrikanische Erinnerungen“ von General Barattieri erschienen, in dem der sechere Gouverneur Erythraas seine Thätigkeit in Afrika schildert und die erste zusammenhängende Geschichte des letzten abessinisch-italienischen Krieges giebt. Man hätte meinen sollen, daß Barattieri nach dem furchtbaren Tage von Adua alles thun würde, um seinen Namen der Bergessheit anheimzugeben; aber eine derartige Selbstverleugnung liegt nun einmal nicht im italienischen Charakter. Vielmehr hat Barattieri fortgesetzt von sich reden gemacht, und tritt nun, kaum an-



berhalb Jahr nach seiner Niederlage, mit einem Bande Selbstvertheidigung vor die Öffentlichkeit. Wie man sich denken kann, hat Baratieri nach seiner eigenen Ueberzeugung an dem unrühmlichen Verlaufe des Feldzuges im Winter 1894/95 nicht die geringste Schuld. Alles Unheil wurde durch falsche Auslegung seiner Befehle, Ungehorsam der Untergebenen und unglückliche Zufälle herbeigeführt. Was insbesondere die Niederlage bei Adua anlangt, so erklärt sie Baratieri folgendermaßen: 1. Bei dem Nachmarsche ons feindliche Lager machte sich bereits ein Mangel an Geschossen der einzelnen Bataillone bemerkbar; die Officiere hatten augenscheinlich ihre Truppen nicht in der Hand. Das erklärt sich aus der Zusammensetzung der Bataillone, denn dieselben bestanden aus Soldaten, die aus allen möglichen Truppenverbänden zusammengelugt waren und ihre Officiere kaum kannten. 2. General Albertone und General Dabormida, die den Kern der Truppen, alles schon im Feuer erprobte Bataillone, führten, nahmen aus bisher unangefochten Gründen eine total falsche Aufstellung. Beide Generale sollten zusammen die erste Schlachtreihe bilden. Baratieri wollte mit der achtausend Mann starken Hauptmacht hinter ihnen Stellung nehmen und je nach dem Gange der Schlacht den rechten oder den linken Flügel der ersten Schlachtreihe verstärken. Aber Albertone und Dabormida fanden keinen Anstoß an einander, da der erstere 6 Kilometer zu weit nach vorn marschiert, der letztere in völlig falscher Richtung nach Norden abgescwinkt war. 3. Baratieri's Absicht ging dahin, daß seine erste Schlachtreihe in möglichst gesicherter Stellung den Angriff des Feindes abwarten sollte. Statt dessen ging General Albertone zum Angriff vor und machte dadurch den Feind vorzeitig aufmerksam. 4. Alle diese Fehler hätten sich gutmachen lassen, wenn die italienische Hauptmacht Stand gehalten hätte. Als Albertone weichen mußte und seine Truppen zur Hauptmacht zurückzogen, schien es möglich, sie wieder zu sammeln und ins Gefecht zurückzuführen. Aber die weichen Truppen der Hauptmacht wurden von Panik ergriffen. Die Bataillone ergriffen die Flucht, ohne zu kämpfen und alle Anstrengungen, sie zum Stehen zu bringen, erwiesen sich als fruchtlos. — Selbst wenn man alle diese Entschuldigungen Baratieri's für baare Münze annimmt, so wird dadurch seine Hauptschuld nicht gemindert. Er als Oberbefehlshaber mußte wissen, welcher Verlaß auf seine Truppen und seine Generale sei und hätte, wie die Dinge nun einmal lagen, nicht zum Angriff schreiten dürfen, zumal 20,000 Mann Verstärkungen und ein neuer Oberbefehlshaber unterwegs waren. An der Schlacht bei Adua nahmen auf italienischer Seite 14,519 Mann mit 56 Geschützen theil, auf Seite der Abyssinier etwa 120,000 Mann.

— Aus Goldgräber zu Verbrechern geworden sind drei Leute von der Wallfisch-Banke, John and Winthrop, welche im Hafen von San Francisco ankam. Als das Schiff in der Beringsee kreuzte, versuchten die Leute ihr Schiff in Flammen aufgehen zu lassen, um nachher auf den Rettungsbooten den Hafen St. Michaels zu erreichen und von da aus nach den Goldfeldern des Klondyke zu gehen. Der Matrose Krüger war der Rädelführer, und der Plan, alle Bomben, welche zur Tödtung von Wallfischen gebraucht wurden, zusammenzubringen und dann eine Explosion zu veranlassen, war in seinem Kopfe zur Reife gelangt. Krüger wollte seinen Spießgesellen einreden, daß das ohne Gefahr für sie geschehen könne. Die beiden anderen Leute wollten jedoch mit den Bomben nichts zu thun haben. Daraufhin entschlossen sie sich, die Bombe in Flammen aufgehen zu lassen. Allein das Fahrzeug war in seinen unteren Theilen zu feucht, und sein Holzwerk brannte nicht so schnell, wie es die Verbrecher gewünscht hätten. Nach einem harten Kampfe von Seiten der Officiere und des Rests der Mannschaft wurde das Feuer gelöscht, und wenige Stunden später lagen die Nordbuben in Eisen und in Separat-Zellen. Zu dem Entschlusse, nach Alaska durchzubrennen, waren die Burschen gelangt, nach dem sie auf hoher See die Mannschaft des Wallfischjägers "Gary-head" gesprochen und von denselben über den fabelhaften Goldreichtum am Klondyke erzählt gehört hatten.

— Der höfliche Hauptmann. Ein bei seiner Batterie sehr beliebter Hauptmann hatte es sich zur Aufgabe gemacht, niemals Schimpfwörter zu gebrauchen, wenn er Veranlassung hatte, zu tadeln, vielmehr auch dann nur stets in wohlgefügter Rede sich auszudrücken. So beurtheilte er das Exercieren seiner einen bespannten Batterie, die ihm der Premierlieutenant hatte vortführen müssen, so gendertmaßen: Herr Lieutenant! Ich hätte ich eine Schachtel Bleisoldaten und würde sie in beliebiger Ordnung auf das vor mir liegende Feld, so würde das also gewonnene Bild eher dem einer exercirenden Batterie gleichen, als die Batterie, wie Sie, Herr Lieutenant, mir sie vorgeführt haben. Ich danke sehr! — Bei einem Sagenopfer erhielt er von einem Kanonier eine thörichte Antwort, die er folgendermaßen rügte: Lieber Mann! Wenn ich Ihre geistigen Fähigkeiten mit der Größe eines Thieres vergleichen sollte, so würde ich zu Ihnen sagen: O! Sie Regenwurm! Wie es übrigens trotz aller wohlgefügten und gegüllelten Worte bei diesen Gelegenheiten in ihm kochte, bewies folgende Kritik, die, nach dem "Gann. Cour." über einen Mann niederging, der ungeschickt über den Voltigirbock sprang: „Da wälzt sich nun die geistig todtte Wasse über den Voltigirbock hinüber“, und dann nach kurzer Pause: „Will Er zurück, alle

Padde? Hier wurde, wie wir uns ausdrücken „der Hauptmann wieder einmal Mensch.“

— Die Mörderin Auguste Rack in New-York, die ihren Geliebten, den Badediener Guldenuppe, in ein leer stehendes Haus lockte und dort in Gemeinschaft mit Thorn, ihrem zweiten Anbeter, tödtete und den zerstückelten Leichnam in den East River warf, ist endlich zum Geständniß gebracht worden. Der Gefängniß-Beisitzer Dr. Miles bediente sich dabei eines seltsamen Mittels, indem er sein kleines Söhnchen mit in die Zelle nahm. Der Anblick der holden Unschuld des Kindes soll, neben dem Zureden des Pastors, die Mörderin so überwältigt haben, daß sie weinte und beichtete. Allerdings trat sie dann als Staatszeugin auf, um sich theilweise strafrei zu machen, behauptete auch, Thorn habe Guldenuppe allein erschossen und sie habe sich nur um die Fortschleppung der verschiedenen Leichen-Theile bemüht. Die Rack ist, wie sie dem Pastor Miles vertaute, in einem Orte Delaware in Posen am 5. April 1860 geboren. Ihre Eltern waren Bauerleute. Nach dem Tode des Vaters kam das Anwesen in Verfall, und Auguste ging schon als Fünfjährige in Dienst bei einem reichen Manne in der Nachbarschaft, der sie aus Mitleid aufnahm. Sie lernte Spitzen stricken und socht sich mit anderen Arbeiten durch, bis sie, 18 Jahre alt, nach Kiel (Schleswig-Holstein) in Dienst ging. Auf einem Tanzergaugen lernte sie Hermann Rack kennen, der in einer Kaffeeerei arbeitete, und heirathete ihn. Sie blieb damals Auguste Puffat, und ihre Mutter lebt noch. Wie die Frau zugiebt, war Rack, als sie nach Amerika kamen, fleißig und sparsam. Sie kauften sich mit den Ersparnissen ein kleines Delicatessen-Geschäft, und es ging alles gut, bis Rack sich dem Trunk ergab. Eines Nachts, als er bezechet heim kam, jagte sie ihn aus dem Hause. Sie lernte dann den Badediener Guldenuppe kennen und lebte mit ihm zusammen, später bekam aber der Barbier Thorn durch seine Leidenschaft zu ihr solche Gewalt über sie, daß sie — wie sie sagt — keinen eigenen Willen mehr hatte. Als der elferfüchtige Guldenuppe eines Abends Streit anfang und Thorn die Treppe hinunter warf, brütete letzterer Rache und hörte nicht eher auf mit Bitten und Drohen, bis die Rack versprach, ihm bei Ermordung Guldenuppens beizustehen, die sie gemeinsam verübten.

— Vom Zollwächter erschossen wurde der 18jährige Arbeiter Ruggeri in Mailand. Mit einem Genossen näherte er sich den alten Befestigungen an der Porta Garibaldi. Dort stand der Zollwächter Micheletto. Dieser behauptet, die zwei Leute seien betrunken gewesen und an ihn in dreister Weise herangelommen. Seine zweimaligen ruhigen Aufforderungen, sich fortzumachen, hätten sie nicht beachtet, sondern seien sogar auf ihn eingedrungen; da erfi habe er ge-

schossen. Ruggeri stürzte blutend nieder, sein Genosse Mauri wurde verhaftet. Der Bewunderte, der bald seinen schweren Verletzungen erlag, konnte noch verkommen werden, und seine in der Todesstunde gemachte Aussage belastet den Zollwächter sehr schwer. Danach ist der Posten in Gesellschaft eines Mädchens gewesen und hat einfach in barcher Weise die Herankommenden zum Fortgehen aufgefordert und alsbald geschossen. Des Erschossenen Gefährte bestätigte dieses mit dem Zusage, sie wären nicht betrunken gewesen, sondern hätten, als sie der Posten anschrte, sich nur diese Art verbeten, und da habe der Mann gleich geschossen. Die Untersuchung wird nun den Sachverhalt feststellen. Der Posten ist verhaftet.

— Einen wissenschaftlichen Scherz hat sich der bekannte Elektriker Eilhu Thompson in Philadelphia vor kurzer Zeit mit einigen befreundeten Gelehrten, die er zu einem Diner in einem der ersten Restaurants seiner Vaterstadt gebeten hatte, gemacht. Nachdem die Gäste Platz genommen hatten, wurde die Suppe aufgetragen, jedoch bevor sie ausgeheilt werden konnte, hatte sie sich in der Terrine in einen Eisblock verwandelt. Nicht anders erging es dem Fisch und schließlich allen folgenden Gerichten, sogar der Wein versagte, aus den Flaschen heraustratzen. Der Besitzer des Gasthauses wurde herbeigeholt und erklärte, daß die Küchensöden glühend heiß seien und die Schüsseln ohne Verzug auf den Tisch gebracht worden seien. Bald darauf wurde der Sachverhalt aufgeklärt. Der Gastgeber hatte ein kleines Gefäß mitgebracht, das vermittelst Professor Dewar's Process liquid gemachte Luft enthielt, welche nur bei einer Temperatur von circa 200 Grad unter Null herzustellen ist. Er hatte das kleine Gefäß verdeckt gehalten und durch geschickte Manipulation desselben jeden Gang des reichhaltigen Menus zum Gefrieren gebracht.

— Wieviel Worte spricht ein Mensch an einem Tage? Mit dieser Frage beschäftigte sich jüngst eine französische wissenschaftliche Revue und kam zu folgenden Ergebnissen: Ein Mensch spricht durchschnittlich drei Stunden am Tage, wobei er 100 Worte in der Minute ausspricht. Diese Behauptung giebt aber vielleicht noch keinen genauen Begriff von der menschlichen Geprächigkeit. Wir wollen daher noch anführen, daß ein Mensch, nach der Berechnung eines andern Gelehrten, in einer Stunde mit lauter Stimme 15 Seiten in Foliooctav lesen kann oder 52 Bände von 600 Seiten in einem Jahre. Diese Berechnung gilt natürlich weder für Taubstumme, noch für Aevolaten oder gar für Frauen!

**GEBR. KOISCHWITZ**  
aus Berlin. Pianoforte - Fabrik aus Berlin.  
**Großes Lager**  
von  
Flügeln, Pianinos, Harmoniums hiesiger, deutscher wie amerikanischer Fabriken.  
Größte Reparaturwerkstätte der Stadt Lodz.  
Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Aufpolierungen.  
Theilzahlung gestattet. Weitgehendste Garantie.

Zur bevorstehenden Winter-Saison  
empfehle ich mein  
**Pelz-Lager**  
bestehend in einer großen Auswahl fertiger  
Herren-Pelze,  
Damen-Pelze,  
Damen-Garnituren,  
Pelz-Bellerinen, Mützen u. s. w.  
meiner geehrten Kundschaft bei civilen Preisen u. reeller Bedienung.  
Bestellungen u. Reparaturen werden angenommen und sauber ausgeführt.  
Hochachtungsvoll  
**Ludwik Pinkus,**  
Petrikauer-Strasse Nr. 60, 1 Etage.

**Sarpinka-Fabrik in Saratow.**  
Großartige Auswahl von Rouveautés.  
Das Musteralbum wird gegen 49 Kop. in Postmarken versendet.  
**Handelshaus Andrej Stepanoff & Sohn, Saratow,**  
Mitolstaja-Str., gegenüber dem Museum.  
Telegramm-Adresse: Saratow, Andrej Stepanoff.

**1-te Privatheilanstalt**  
Zawadzkastrasse Nr. 12.  
Sprechstunden:  
9-10 Dr. Brzozowski, Zahnkrankh., Nerven und künstliche Zähne.  
10-11 Dr. Maybaum, Magen- und Darmkrankheiten.  
10-11 Dr. Gorski, chirurgische Krankh. (Sonntag).  
11-12 Dr. Gonsch, innere, bes. Magen- u. Darmkrankheiten.  
12 1/2, Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u. Gonorrekrankh. (außer Dienst- u. Freitag).  
1-2 Dr. Goldsobel, innere, spec. Augen- und Herzkrankh. (außer Montag).  
1-2 Dr. Kollinski, Augen-Krankheiten (Sonntag, Dienstag, Freitag).  
1-2 Dr. Przedboraki, Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer Sonntag, Dienstag und Freitag).  
2-3 Dr. Laktornik, Augen- und Harnorgane: Krankheiten (Montag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag).  
2-3 Dr. Pinkus, innere und Kinder-erz.  
2-3 Dr. Gorski, chirurgische Krankh. (Dienstag u. Freitag).  
4-5 Dr. Kuado, innere u. Frauenkrankh.  
Donnerstag für eine Consultation 30 Kop. Pension für Kranke und Gebärende.

Verlangen Sie  
**EXCELSIOR**  
violette, blaue, schwarze u. rothe, grüne  
**Dauer-Stempelkissen**  
in eleganten, decorirten Blechdosen.  
Bitte auf Firma und Fabrikmarke zu achten.  
Chemische Fabrik für Tinten etc.  
**Dr. O. Zielke, Lodz.**  
Käuflich in allen Schreibmaterialien-Handlungen.

Das seit 20 Jahren bestehende  
**Möbel-Magazin u. Tapezier-Atelier**  
von  
**ZALEWSKI & Co.,**  
Warschau, Marszalkowska 137.  
empfiehlt eine große Auswahl Möbel neuester Facons von den einfachsten bis zu den feinsten.  
Mäßige, aber feste Preise.

**Dr. A. STEINBERG, CEGIELNIANA-STR. 57.**  
Special-Arzt Orthopädist,  
heilt in speciell eingerichteten Räumlichkeiten Rückenverkrümmungen, Schiefhals, Streckungen des Rückenmarks, wie Schreibkrampf, Lähmungen, spinale Nervenlähmungen etc., Erkrankungen von Gelenken, Knöcheln und Knochen, Electricität und medicomechanischen Apparaten von Broj. Hoffa, Dr. Besly, Dr. Krulenberg etc. Für blutarme Kinder, für Kinder mit Engländer Krankheit und fehlerhaften Körperhaltungen, specielle Schwedische Heilgymnastik. Es werden zugleich orthopädische Apparate (Corsets, Schienen etc.) verfertigt. Empfangsstunden täglich bis 12 Uhr Vormittag und von 2-8 Uhr Nachmittag.

Nervenarzt  
**Dr. B. ELIASBERG**  
Electricität und Massage gegen Lähmung, Krampf, Rheumatismus u. s. w.  
Cegielniana-Strasse Nr. 40 vor der Telephonstation.

**Dr. A. Poznański**  
Ohren-, Nasen-, Hals- u. Kehlkopf-Krankheiten.  
Empfängt wie vorher von 9-10 Vormittags u. von 5-7 Nachmittags, wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 76, Ecke Meyer's Passage.

**Dr. Theodosia Waller-Poznańska**  
Frauenarzt  
empfängt von 11-1 und von 3-5 Uhr Nachmittags und wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 76, Ecke Meyer's Passage.



**Die Direction  
des  
Credit-Vereins  
der Stadt Lodz**

bringt zur allgemeinen Kenntniss, dass die unten verzeichneten, in der Stadt Lodz gelegenen Immobilien wegen Nicht-einzahlung der Matriale 1897 zum Verkauf vermittelt öffentlicher Auktionen, welche Vormittags 11 Uhr in der Kanzlei der Hypotheken-Abtheilung im Hause Nr. 427 in der Srednia-Strasse zu Lodz vor den bezeichneten Notaren abgehalten werden, ausgestellt wurden und zwar:

- a) Das an der **Konstantiner-Str.** unter Nr. 3211N gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 15,000 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 3,000. Die Auktion wird von der Summe Rs. 22,500 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 26 Februar (10 März) 1898 vor dem Notar Konstanty Placidek festgesetzt.
- b) Das an der **Widzewska-Str.** unter Nr. 1437 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 48,000 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 9,600. Die Auktion wird von der Summe Rs. 72,000 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 26 Februar (10 März) 1898 vor dem Notar Johann Ramocki festgesetzt.
- c) Das an der **Nowomiejska-Str.** unter Nr. 16 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins v. Rs. 23,700 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 4,740. Die Auktion wird von der Summe Rs. 35,550 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 27 Februar (11 März) 1898 vor dem Notar Wladislaw Soszner festgesetzt.
- d) Das an der **Nowomiejska-Str.** unter Nr. 234 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 22,700 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 4,540. Die Auktion wird von der Summe Rs. 34,050 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 27 Februar (11 März) 1898 vor dem Notar Konstantin Mogilnicki festgesetzt.
- e) Das an der **Srednia-Strasse** unter Nr. 395 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 17,700 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 3,540. Die Auktion wird von der Summe Rs. 26,550 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 2/14 März 1898 vor dem Notar Joseph Grabowski festgesetzt.
- f) Das an der **Petrifauer-Str.** unter Nr. 522 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs.

21,000 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 4,200. Die Auktion wird von der Summe Rs. 31,500 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 2/14 März 1898 vor dem Notar Julius Gruszynski festgesetzt.

g) Das an der **Petrifauer-Str.** unter Nr. 538 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 25,000 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 5,000. Die Auktion wird von der Summe Rs. 37,500 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 3/15 März 1898 vor dem Notar Konstantin Placidek festgesetzt.

h) Das an der **Petrifauer-Strasse** **Geyer's Ring u. Jarzewskastr.** unter Nr. 625, 885 u. 886 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 23,000 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 4,600. Die Auktion wird von der Summe Rs. 34,500 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 3/15 März 1898 vor dem Notar Johann Ramocki festgesetzt.

i) Das an der **Walezuskastr.** unter Nr. 833 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 22,000 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 4,400. Die Auktion wird von der Summe Rs. 33,000 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 4/16 März 1898 vor dem Notar Wladyslaw Soszner festgesetzt.

k) Das an der **Widzewska-Str.** unter Nr. 1108 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 23,500 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 4,700. Die Auktion wird von der Summe Rs. 25,250 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 4/16 März 1898 vor dem Notar Konstantin Mogilnicki festgesetzt.

l) Das an der **Widzewskastr.** unter Nr. 1108 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 20,000 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 4,000. Die Auktion wird von der Summe Rs. 30,000 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 5/17 März 1898 vor dem Notar Joseph Grabowski festgesetzt.

m) Das an der **Milski'schen Chaussee** unter Nr. 819m gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 3,000 belastete Immobilien. Das zur Auktion zu erlegende Badium beträgt Rs. 600. Die Auktion wird von der Summe Rs. 4,500 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 5/17 März 1898 vor dem Notar Julius Gruszynski festgesetzt.

Lodz, den 12. (24.) November 1897.  
Präsident: E. Herbst.  
Für den Bureau-Director: L. Sajowicz.

**Die Wein-, Spirituosen-, Delikatessen-, und  
Colonialwaaren-Handlung**

**A. Semelke,**

Petrifauer-Strasse 698/229,

empfehle ich zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste: die so beliebten echten Nürnberger Lebkuchen aus der Fabrik von Heinrich Häberlein, Kaiserl. und Königl. Hoflieferant in Nürnberg, echte Thüringer Honigkuchen aus der Fabrik von Gustav Weese, Kaiserl. u. Königl. Hoflieferant in Thurn, sowie eine große Auswahl von Warschauer, Kaiserl., Ungarischer und Moskauer Pfefferkuchen.

Wahl-, Zitrone-, Nap.-Kava- u. Haselnüsse, Maroccaner Datteln, Malaga-Rosinen, Sultan-Feigen, Prünzeln, Schalmendeln, Marmeladen und Chocoladen. Echten großartigen Astrachaner Caviar und div. Conserven in nur vorzüglichsten Qualitäten.

**Das Wäsche- u. Galanteriewaaren-Geschäft**



**I. SCHNEIDER  
vorm.  
W. Kossel,**

Petrifauer-Str. Nr. 95, Haus A. Skopczyk, empfiehlt der geehrten Kundschaft sein reich assortirtes Lager in besten Herren-, Damen- u. Kinderwäsche.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste  
empfehle ich dem geehrten Publikum mein mit allen Neuheiten auf das reichste ausgestattetes

**Lager von Bijouterien,**

als Diamanten- und Perlen-Colliers, Armbänder, Ohrgehänge, Ringe etc., mache gleichzeitig auf eine große Auswahl der elegantesten goldenen Herren- und Damen-Uhren aufmerksam und sichere reichste Bedienung bei möglichst billigen Preisen zu.

**A. Kantor,  
Juwelier.**

Petrifauerstr. Nr. 16, Haus Rosen.



**Große  
Weihnachts-  
Ausstellung  
von lehrreichen  
Spielwaaren**

ist bereits eröffnet bei  
**A. Diering,  
Optiker,  
Petrifauer-Strasse 87.**

Wir beehren uns höflich anzuzeigen,  
dass der Verkauf unserer

**WACHOLDER-(JALOWCOWE)**

**Porter-Biere**

begonnen hat, und erlauben uns dieselben den geehrten Abnehmern bestens anzupfehlen.

Brauerei der Gebr. Lorentz,  
Widzewskastr. Nr. 1106/75.

**Specialfabrik für Confect und Theekuchen.**



Desert-Confect täglich frisch zu 50, 60 und 80 Kop. pr. Pfd.  
Feinste Chocoladen zu 60, 80 und 1 Rbl. pr. Pfd.  
Theekuchen in großer Auswahl zu 30, 40, 50 und 60 Kop. pr. Pfd.  
Bouches des Dames zu 50 Kop. pr. Pfd.  
Frucht-Conserven zu 60 Kop. pr. Pfd.  
Sorten von 1 Rbl. an, Baumkuchen, Striegel, Dampf-Napf-  
kuchen, Sand- und Chocoladen-Napfkuchen, vorzügliche Dessertkuchen,  
Marzipan, Pfannkuchen, Faworken etc. etc.

**Zum Weihnachtsfeste  
empfehle ich  
Lothar Gessler,  
Srednia Nr. 24,**

**verschiedene Spielwaaren aus Eisen,**

als Puppenwagen, Puppenschaukliegen, Schubkarren, Spaten, Rechen, Kinder-  
velocipede, Kinderbetten, Pindewagen und verschiedene andere Artikel, zu Geschen-  
ken geeignet.

**Die Warschauer  
agnakologische Anstalt**

Warschawostka-Strasse Nr. 45.  
Dr. Dr. Borysowicz, Brühl, Gromadski, Jaaskowaki, Kuniewicz, Natanson, Thlome, Tyrohowski und Wienauer nimmt Personen auf, die mit Frauentrachten beschäftigt sind oder eine Entbindung erwarten, in Station sammt Besorgung ärztlicher Hilfe und Arzneien für ein Honorar von 1 bis 5 Rubel pro Tag.

**Ein praktischer  
Buchhalter**

ertheilt gründlichen Unterricht in der doppelten Buchführung, Correspondenz, kaufm. Rechnen und sämtlichen Comptoirarbeiten gegen mäßiges nachträgliches Honorar. Uebernimmt ferner unter strengster Discretion die Zusammenstellung der Bilanz, Einführungs, Nachtragung eventuell auch fundenweise Führung der Geschäftsbücher zu jeder beliebigen Tageszeit. Sprechstunden täglich von 1 Uhr Mittags bis 9 Uhr Abends.  
Adresse Cegielniana-Strasse Nr. 55, Haus Schloßberg, Wohnung 23.

**Ch. Geber,**

in Grochow,  
bei Warschau.  
**Dampf-Färberei,  
chemische Waschanstalt u.  
Desinfections-kammer.**

**FILIALE IN LODZ,  
Bielona-(Grüne-) Str. 5.**

**Wohnung gesucht**

in der ersten Etage 6 Zimmer, Küche u. Zubehör per 1. Januar 98 in der Gegend zwischen Rawrot, Bielona, Mikolajewski und Promenade.

Offerten sub F. W. an die Expedition d. Blattes.



Das neueste Model II Vereinglt alle Vorzüge der besten Systeme. Immer sichtbare saubere Schrift, auswechselb. Alphabete, gerade Linien.

Vertreter in Lodz  
**M. G. LEWINSOHN**

**Ein Praktikant,**

der perfect russisch, polnisch und deutsch schreiben und lesen kann, wird zu leichtem Comptoir-Arbeiten gesucht.  
Selbstgeschriebene Offerten unter A. Z. 28 an die Exp. d. Blattes.



**Concert-Bugharmonika,**

sowie alle anderen Musikinstrumente versendet direct ab Fabrik unter Garantie  
**Gottward Doerfel  
Klingenthal Nr. 44 S.la.  
Preisliste gratis und franco.**



Die Beerdigung unserer unvergeßlichen

# MARIE SCHWAB,

geb. Rondthaler,

findet nicht Sonntag, sondern Montag, d. 6. December, um 11 Uhr von Alexandrow aus in Lodz statt.

## Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

### Bekanntmachung.

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniss, daß auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

1. Unter Nr. 839a, an der Wolejanska-Strasse gelegen, Eigenthum der Franz und Emilie Raugk'schen Eheleute, Zuschlags-Anleihe in der Summe von Rs. 7,000.
2. Unter Nr. 1364, an der Dzielnia-Strasse gelegen, Eigenthum der Alexander und Race Walsch'schen Eheleute und Zygmunt Walsch, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 75,000.
3. Unter Nr. 832, an der Wolejanska-Strasse gelegen, Eigenthum der Karl und Florentine Ehrig'schen Eheleute, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 14,000.
4. Unter Nr. 264, an der Petrikauer-Strasse gelegen, Eigenthum der Saja und Chane Wislicki'schen Eheleute, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 150,000.
5. Unter Nr. 811b, an der St. Andreas-Strasse gelegen, Eigenthum der Adolf und Pauline Richter'schen Eheleute, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 18,000.

Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihen wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.

Lodz, den 22. November (4. December) 1897.

Präsident: E. Herbst.

Bureau-Director: A. Kosicki.

Nr. 1323.

Petrikauerstr. 90. **L. Zoner's** Petrikauerstr. 90.

Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung.

## Soeben trafen bei mir folg. Novitäten ein:

Beigel, Zeitf. d. einf. und dopp. Ausführung	Rs. —.90	May, Die Kanone als Ind. F. F. F. F.	Rs. —.30
Bong's Kunstverlagskatalog mit 32 Cabinetbildern	„ —.80	v. Saloisberg, Der Radfahrersport in Bild u. Wort	Rs. 3.30
Curach Bühnen, Keine Compositionslehre	„ 1.—	Schreiber, Schön- und Schnell-schreiben in 10-12 Stunden	Rs. —.30
Erdmann, Alltägliches u. Neues, unzeitgem. Betrachtungen	Rs. 2.50	Söhle, Musikantengeschichten	„ 1.25
Joly's technisches Kunstbuch f. 1898	Rs. 4.80	Spitteler, Sachliche Wahrheiten	„ 2.10
Kriehler, Der Jagdhund	„ 4.50	Stutzer, Wie erhalten wir Milch von guter Beschaffenheit	Rs. —.75
Lankau, Herzsteben, Novellen	„ 1.20	Train, Weidmanns Praktika	„ 6.—
Maria, Verse	„ —.75	Wagner Rich., Gesammelte Schriften und Dichtungen Bg. 1.	„ —.30

### HERVORRAGENDE NEUHEITEN F. D. WEIHNACHTSTISCH.

Heyse, Neue Gedichte und Jugendlieder, in Prachtband geb. mit Goldschnitt Rs. 3.75  
Masurin, Die Jugend, Ein Poem frei nach dem Russischen, in Prachtband gebunden Rs. 5.40

#### Französische Neuheiten:

d'Annunzio, Les vierges aux rochers	Rs. 1.75	Gyp, Joies d'amour	Rs. 1.75
Brada, Lettres d'une amoureuse	„ 1.75	„ Eux et elles	„ 1.75
Bayra, L'honneur et le sang	„ —.60	„ Poisson	„ 1.75
Delpit, Coeur dégu	„ 1.75	Lavedan, Sire	„ 1.75
France, L'orme du Mall	„ 1.75	Le Roux, Les amants byzantins	„ 1.75
„ Le Mannequin d'osier	„ 1.75	Lesneur, Le mariage de Gabrielle	„ 1.75

Interessant, Decent, Amusant } Nos Balneuses Colles qui aiment Colles qui dansent } par Pierre de Lano aux Illustrations.

Neunte Nummer der Revue de Paris à Rs. 1.25.

## Weihnachts-Ausverkauf!



von  
Puppen-Wagen,  
Wiegen,  
für Knaben Dreiräder,  
Kastenwagen,  
Leiterwagen,  
Stoßwagen,  
Sportwagen,  
Schlitten,  
Waschtische für Kinder,  
Blumentische,  
Kinderwagen,  
Kinderwiegen,  
Kinderbetten  
in solider Ausführung zu  
Fabriks-Preisen.  
Eisenmöbel- u. Kinder-  
wagen-Fabrik



Josef Welkert, Andreas-Str. Nr. 26.

## Hufeisen H Stollen

Patent Neuß.  
Bleiben stets scharf. Verletzungen durch Treten ausgeschlossen. Allen praktisch für glatte und glitzernde Fahrbahnen.  
Warnung. Um das Publikum vor Verwechslungen unserer Fabrik-  
H Stollen mit den zahlreichen, oft geradezu werthlosen Nachahmungen zu schützen, welche in den Verkehr gebracht werden, zeichnen wir jeden einzelnen H Stollen mit unserer neuen Fabrikmarke, welche bei dem Departement für Handel und Industrie angemeldet worden ist.



Beim Einkauf der H Stollen, bitten wir die Fabrikmarke immer genau zu beachten.  
Eisenwaaren und Werkzeug-Fabrik,  
**Christoph Brunn & Sohn,**  
Warschau, Theaterplatz.

Petrikauer-Strasse 90. **L. Zoner,** Petrikauer-Strasse 90.

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung.

Soeben traf bei mir ein der in neuer Auflage erschienene Roman

## Meier Ezofowicz

von E. P. Orzesko.

Erzählung aus dem Leben der Juden.

Singig autorisierte Uebersetzung aus dem Polnischen von L. Brixen mit 26 Holzschnitten in Holzschnitt von M. Andriolli.

Wir finden in diesem Roman eine so treue Schilderung des Lebens der litthauischen Juden, eine Darstellung ihres elenden, man möchte sagen, von der Kultur kaum berührten Daseins, die tiefe Versunkenheit in mittelalterliche Vorurtheile, das starre Festhalten an dem Alten und die mächtige Abwehr alles Neuen, wie es in deutscher Sprache noch nie in so fesselnder u. poetischer Weise gegeben worden ist.

Die Zeichnungen M. Andriolli's, eines in Warschau lebenden italienischen Malers, sind vorzüglich und das Zeugniß eines sehr bedeutenden Charakterisierungstalentes.

Der Preis des sehr umfangreichen Werkes beträgt nur Rs. 3.25.

Französisches Magazin, Graf Bergstr. Nr. 8.

## allerlei Spielzeug

in und ausländisches, gymnastische Spiele, welche bei den Kindern die physischen Kräfte und die Gemüthsruhe entwickeln, Salon-Spiele, Geduld-Spiele, Christbaumspiel und Collon-Orben, ferner sypson- und erdenartige

### Wasser-Filter

welche sofort kristallines Wasser liefern, Chronovitreux Scheiben mit Buntmalerei imitierend, Le supreme-Falzen für Papierlösen u. s. w.  
Versendung gegen Nachnahme per Post u. Eisenbahn. Kataloge franco.

Louis Naumann, Leipzig, Bereich Auguststraße 16,  
**Groß-Buchhandlung**

empfiehlt sich zur Uebernahme von Kommissionen unter günstigen Bedingungen. Liefert Bücher, Zeitschriften und Musikalien an Wiederverkäufer mit Verleger-Rabatt, gegen ganz geringe Provision. Probehefte und Kataloge gratis.

Einige Bürstenmachergesellen werden zum sofortigen Eintritt gesucht.

Julius Wieder, Petrikauerstr. 139.

## Weizen-Stärke-Fabrik

von **KARL HÖPPNER,**  
Zakopowa-Strasse No 25, Rogatki Powązkowskie,  
Warschau.

## Książki do nabożeństwa

w skromnej i wykwiintnej oprawie,  
poleca po cenach umiarkowanych  
**Księgarnia L. Zonera,**  
Piotrkowska № 90.

## Gold, Silber u. Brillanten

kaufe und bezahle ich am besten.  
Aus den größeren Lombards kaufe ich aus silberne Bijouterien, Silber-Ausstatter neu und erneuert verkaufe billig, weil in meiner Wohnung.  
**Goldene Teauringe das Paar von 6 Vbl. an.**  
61 Romy-Swiat 61, Wohnung Nr. 15.  
**Henryk Jawiler.**

## Die Entbindungsanstalt

der Privat-Hebamme W. D. nimmt Patientinnen auf längere Zeit, ohne Anweisung an erteilt Rath an Personen, welche Discretion verlangen. Die Anstalt ist mit den zur Sicherung des Gesundheitszustandes nöthigen Utensilien versehen.  
Separate und gemeinschaftliche Zimmer.  
Nähe Prele. Warschau, Krolewska 31, gegenüber dem Sächsischen Garten.





# Einzig echter tanninhaltiger Saint-Raphaël

besten Stärkungswein,  
empfohlen von ersten  
medizinischen Autoritäten.  
Nur echt mit dem  
Wappen der Stadt  
**St. Raphael.**  
Zu haben in allen größeren  
Wein- und Droguengeschäften sowie  
Apotheken.

**Lodzer Thalia-Theater.**

Heute, Sonntag den 5. December 1897:  
In neuer und glänzender, zum Theil charakteristischer, großer Ausstattung  
(Decorationen und Kostüme sämtlich neu.)  
Erstmalige Ausführung von:

## DIE CHANSONETTE.

Große komische Operette in 3 Akten von Victor Leon u. G. v. Walberg.  
Musik von Rudolf Dellinger. In Scene gesetzt von Carl Swoboda.  
Hauptpartien: Anna Weyer, Emma Opel, Else Oscar, Charlotte Frohn, Thekla Monnicke, Albine Pernier, Heinrich Dinghaus, Carl Swoboda, Edwin Stempel, Eugen Dumont etc. etc.

Morgen, Montag, den 6. December 1897:  
**Große populäre Vorstellung**  
zu populären und halben Preisen aller Plätze.

## Die Räuber.

Großes Schauspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller.  
Carl v. Moor Emil Wittich, Franz v. Moor Elimar Striebeck, Magistrateperson F. W. Thiele, Hermann, Bastard Alfred Sassen, Amalie Josephine Richard etc etc.

Die Direction.



## Museum

**Kreutzberg,**  
Nikolajewski-Strasse Nr. 43,  
vis-à-vis der katholischen Kirche, ist täglich von 11 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends  
geöffnet.

Das Museum enthält eine Sammlung von Wachfiguren in natürlicher Größe, darstellend berühmte und berühmte **Persönlichkeiten.**  
**Neuheiten der Jetztzeit.**  
Große Sammlung ethnographischer Seltenheiten. Alterthümer, Naturspiele, verschiedene vorfindliche, anatomische und anthropologische Präparate.  
**Panorama und Stereoskopen.**  
Große Collection Pariser mech. Tableaus und Automaten. Der weltberühmte Automat **Ajésh** spielt nur um 4, 6 und 8 Uhr Abends eine Parthie Dame.  
**Auftreten des Chierbändigers Herrn Kreutzberg jr.**  
mit 5 dressirten kanadischen schwarzen Wölfen. Täglich Vorstellung um 4, 6 und 8 Uhr Abends.  
Sehr interessant die Fütterung der Wölfe um 6 Uhr Abends.  
Entree ins Museum 20 Kop., Kinder bis 10 Jahren zahlen die Hälfte. Entree ins Theater 10 Kop. Anatomische Abtheilung 10 Kop. Freitags nur für Damen.  
Kataloge in drei Sprachen à 10 Kop.


Hochachtungsvoll  
**Bertha Kreutzberg.**



## Französischer Circus Godefroy.

Heute, Sonntag, den 5. December 1897  
Große  
**Fest-Vorstellung**

In drei Abtheilungen mit neuem Programm.  
Zum Schluss die große in Lodz noch nicht aufgeführte: Sensations-Pantomime mit Ballet  
in 3 Abtheilungen:  
**Das Leben eines mexicanischen Farmers b. den Rothhäuten.**  
Details in den Abend-Programmen.



**Verein Lodzer Cyclisten.**

Sonntag, den 5. December 1897:  
**Eröffnung der Eisbahn.**

Anfang des Concerts um 8 Uhr. Entree 25 Kop.  
N. B. Jeden Sonn- und Feiertag von 3-7 Uhr Nachmittags und jeden  
Dienstag und Freitag Abends von 7-11 Uhr ab spielt die Dittschische Militär-  
Capelle.  
Entree an gewöhnlichen Tagen (ohne Concert) 10 und 15 Kop. Entree  
an Concert-Tagen 25 Kop.

Das Comité.



## Helenenhof

# Brillante Eisbahn.

und  
**SCHLITTEN-CAROUSSEL.**  
**CONCERT.**

Entree für Erwachsene 20 Kop., Kinder 10  
Kop., für 1 Schlittensfahrt pro Person 5 Kop.  
Entree an Wochentagen pro Person 10 Kop.  
Täglich Abends elektrische Beleuchtung.

Das Betreten des großen Theater-Saales mit  
Schlittschuhen ist Niemandem gestattet.

## Großer Ausverkauf.

Um mein Lager zu räumen verkaufe ich sämtliche fertige  
**Herrenkleider** zu den denkbar niedrigsten Preisen.  
**Winterpaletots** von Rs. 15 an.  
**Herrenanzüge** von Rs 13 an.  
**Hosen** von Rs. 3.50. an.  
Bestellungen nach Maß werden in kürzester Zeit sauber und  
prompt unter Leitung des Herrn Herrmann Kempner ausgeführt.  
Hochachtungsvoll  
**Emil Schmechel,**  
Luch- und Herrengarderoben-Geschäft,  
Przejazdów. Nr. 10.

## Die Wiener Schwalben,

berühmtes österreichisches Damen-Orchester,  
concertiren täglich im

## RESTAURANT J. RYSZAK.

Sonntags von 12-2 Uhr **Frühschoppen-CONCERT.**

Ich empfehle eine große Auswahl von eleganten

## Wiegenpferdchen

in verschiedenen Größen, Schultaschen, Reitpeitschen,  
Wagenpeitschen, Kinderpeitschen sowie eine große  
Auswahl von schwarzen-, weißen-, plattirten-, englischen- und  
Arbeitsgeschirren, Reisekoffer u. Reisetaschen etc.

**J. Kasiński,**  
Petrikauer-Strasse Nr. 243.

<b>Angielskie</b> WANNY FAJANSOWE z 1 sztuki na składowie	<b>Englische</b> FAYANCE BADEWANNEN aus 1 Stück auf Lager
---	---

**K. Szulc & S-ka,**  
Warszawa, Królewska 10.

**Lodzer Freiwillige Feuerwehr.**  
Montag, den 6. December a. c.  
um 7 1/2 Uhr Abends  
**Signal-Übung**  
4. Zug im Requiritenhause des 3. Zuges  
Das Commando  
der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr


**Restaurant „Pindengarten“**  
Petrikauerstr. 243.  
Jeden Mittwoch und Sonntag vorzügliche  
**„Flaki.“**  
Hochachtungsvoll  
**N. MICHEL.**

## 25 Rubel,

dem ehrlichen Finder einer kleinen  
**goldenen Damenuhr** mit emailirtem  
Frauenkopfe auf dem Deckel, welche  
Sonabend Abends, den 27. dieses M.  
verloren ging.  
**Ignatz Kohn,**  
Petrikauerstr. Nr. 61.

## CARL KÜHN

**Pract. Massieur,**  
übernimmt vollständige Massage- und  
Bewegungs-Kuren für Erwachsene und  
Kinder.  
Rauwot-Strasse Nr. 11 neu. 14.



## Siemens & Halske

St. Petersburg  
Wass. Ostr., 6 Linie, № 61.  
**Electrotechnische, mechanische  
und Kabel-Fabriken.**

FLIALEN:  
Moskau, Charkow, Odessa, Warschau.

- Electrische Beleuchtung.
- Electrische Kraft-Uebertragung.
- Electrische Bahnen.
- Electro-chemische Anlagen.
- Electrische Block- u. Signal-Apparate für Eisenbahnen.
- Weichen-Centralisation.
- Telegraphen- u. Telephon-Anlagen.
- Alarm-Signal-Apparate.

1954

**Goldene Medaille London 1893**  
Vor Nachahmungen wird gewarnt!  
**Hygienische  
Vor-Thymolseife**  
vom Professor  
**S. F. Jürgens,**  
gegen Finken, Sommerprossen, gelbe  
Flecken und übermäßiges Fränseln,  
empfehlen sich als wohltuende  
letztgenannte höchster Qualität. Zu haben  
in allen größeren Apotheken, Droguen-  
und Parfümeriewaaren-Handlungen  
Ruhlands und Polens.  
1/2 Stück 50 Kop., 1/4 Stück 30 Kop.  
Haupt-Niederlage bei  
**S. F. Jürgens** in Moskau.  
In Lodz bei **E. Silbermann.**

**Stellung. Existenz.**  
Prospect und Probebrief  
gratis und franco.  
Brieflicher prämiiirter Unterricht,  
**BUCHFÜHRUNG,**  
Rechnen, Correspondenz,  
Kontorarbeit, Stenographie,  
**Schnell-Schön-Schrift.**  
Keine Vorherzahlung.  
Gratis-Prospect. Sicher. Erfolg garantirt.  
Erstes deutsches Handels-Lehrinstitut.  
**Otto Siede-Elbing, Preussen-**







FILIALE  
Petrik.-Str. 11 3.

# JOSEPH HERZENBERG,

23. Petrikauer-Strasse 23.

# WEIHNACHTS-VERKAUF

Ich empfehle folgende durch Gelegenheitskauf billig erworbene Artikel, welche zu Festgeschenken besonders geeignet sind.

Reinwollene Kleiderstoffe von 23 Kop. an, carrirte Wollenstoffe von 28 Kop. an,  
Schwarze Wollenstoffe von 26 Kop. an,  
Gemusterte, seidene Foulards, für Blousen von 25 Kop. an,  
Abgepaßte Gardinen, von Rs. 1,75 an, per Fenster,  
Reinwollene, doppeltbreite Flanelle, von 40 Kop. an.

Ferner empfehle mein reich assortirtes Lager in den  
Modernsten Wollen- und Seidenstoffen, für Kleider, Blousen und Pelzbezüge,  
In- und ausländische Damentuche, sämtlicher Farben, für Costüme u. Pelzbezüge,  
Leinwand, Tischgedecke, Handtücher, Taschentücher in Leinen, Seide u. Battist.

Aussortirte Teppiche, Portieren, Dielen- und Treppenläufer, einzelne Fenster-Gardinen und Stores,  
Tisch- und Bettdecken, in Plüsch, Chenille und Jute werden mit einer großen Preisermäßigung verkauft.

Den vielseitigen Wünschen meiner geehrten Kundschaft entsprechend, habe ich eine besondere Abtheilung für Puppenkleider errichtet! Seidene Foulards 20 Kop., Velvets in sämtlichen Lichtfarben 35 Kop etc.

Billige, aber absolut feste Preise.

Reelle Bedienung.

JOSEPH HERZENBERG, 23. Petrikauer-Strasse 23.



Die  
**KORBWAAREN-FABRIK**  
von  
**R. GALL,**

Nowot-Strasse No. 4  
empfehlte zum bevorstehenden Weihnachts-Feste:

eine reiche Auswahl aller nur möglichen Korb-Artikel, welche sich vorzüglich als Geschenke eignen, als: Papier-Körbe, Blumen-Körbe, Blumen-Körbe, Arbeits-Körbe, Messer-, Schlüssel-, Hand-Körbchen u. a. m. — Insbesondere empfehle meine

**Spiel-Waaren aus Rohr (unzerbrechlich),**  
**sowie Puppenwagen**

von Rs. 1,60 an, bis zu den hochgelegentesten. — Jede Bestellung wird prompt angefertigt. — Hochfähle werden ausgeflochten bei mäßigen Preisen und streng reeller Bedienung.  
Specialität: Körbe für Industrie-Zwecke.

Das durch seine Güte bekannte  
**Pilsner-Bier**  
**Lager-Bier**  
**Münchener-Bier**

in Flaschen und Fässern

empfehlte

Die Actiengesellschaft der Brauerei  
**W. Kijok & Co.**  
aus Warschau.

**HAUPTNIEDERLAGE**

in Lodz, Widzewska-Str. Nr. 48.

Zustellung ins Haus auf jedes Verlangen.  
**Pilsner-Bier v. Fass im Paradies u. Meisterhaus.**  
TELEPHON N. 369.

Weizen-Stärke, Wiener Papp- (Bierleim) u. Dextrin-  
Fabrik  
**E. T. NEUMANN,**  
Ploceus-Strasse Nr. 29, Telephon-Verbindung 632.

## Wein-Verkauf.

Wegen Ausfüllung des hiesigen Lagers bringe ich meine sämtlichen Bestände

**Ausländischer Weine,**

hochfeine Mosel-, Rhein-, Bordeaux- und Ungarweine, herbe Ungar- und feinste Tokayer-Weine aus den hervorragendsten Jahrgängen, Sherry-, Madeira- und Portweine sowie echt französische Cognac's zum Verkauf.  
Der Ausverkauf findet täglich von Morgens 8 Uhr bis Abends 9 Uhr statt.

Verkauf nur gegen Baarzahlung zu allerbilligsten Preisen.

**Robert Kessler's**

**Weingroßhandlung.**

Edt der Promenade- und Benedikten-Strasse Nr. 5.

## Bier-Niederlage

von

**F. ROSNER,** Benedikten-Strasse No. 78,  
Telephon No. 281,

empfehlte in- und ausländische Biere in Fass und Flaschen, Desferreichische, Oloemer, Pilsner Biere, Rigauer Original-, „Waldbischöffen“, Rigauer Imperial-Porter, Rigauer Münchener Bier, auch Märzen-, Pilsener u. Bairisch-Bier v. Gebr. Gohlis.

Gleichzeitig bitte ich auf die Prospekt mit meiner Firma zu achten.

Hochachtungsvoll

**F. Rosner.**

## Handdruckerei-Verkauf.

Die komplette Einrichtung einer Druckerei für Plüsch-Tischdecken, Portieren etc. ist unter Ueberlassung aller nöthigen Anweisungen und Recepte für die Fabrication veränderungshalber billig zu verkaufen. Großartige Muster-Collection, sowie ausgebreiteter Kundenkreis vorhanden.  
Reflectanten wollen sich melden unter C. F. 78 an die Expedition d. Blattes.

## AUSKÜNFT

über Geschäfts- u. Credit-Verhältnisse.

**Bezugs-u. Absatz-**

Adressen in allen Branchen,

## Revision

von Kundenlisten etc. besorgt prompt die vom Ministerium des Innern concessionsirte (mit Rs. 15,000 cautionirte),

— Handels-Auskunftel —

**ADOLF B. ROSENTHAL,**  
Dzielnistr. N. 3. Telephon N. 374.

## Patente

besorgen u. verwerten

**H. & W. PATAKY**  
Berlin NW., Luisenstrasse 25.

Sichers auf Grund ihrer reichen Erfahrung  
**(25000 Patentangelegenheiten**

etc. bearbeitet) sach-kundlich, gediegene Vertretung zu. Eigene Bureau: Hamburg, Köln a. Rh., Frankfurt a. M., Breslau, Prag, Budapest, Leipzig, N.-York. Referenzen grosser Häuser. Geogr. 1852, ca. 100 Angestellte Verwaltungsverträge ca.

1/2 Millionen Mark.

Ankunft — Prospekt gratis

Bureau in Warschau: Zurawia-Quartier 11.

## Umzüge

auf Federrollwagen mit sicheren Ruten unter persönlicher Aufsicht übernimmt

**Michael Lentz,**  
Widzewska-Str. 71.



**Zum bevorstehenden Weihnachtsfest!**

empfehlte die Filiale der Fabrik

**J. Sérkowski**

Neuer Ring Nr. 2,  
neben dem Rathhause:  
Naphta-, Gas-, Tisch-, Wand  
und elektrische

**LAMPEN**

und  
Hänge-Candelaber,  
Girandole, Leuchter,  
Rauch- und Schreibgarnituren,  
Visitenkarten-Behälter  
und dergl.

Gasglühlicht-Beleuchtung.

Plattirte Gegenstände  
als: Gefässe für Nüsse u. Früchte,  
Nussknacker, Essig- u. Oel-  
Service, Schnaps- u. Liqueur-Service,  
Butter-, Zuckerdosen u. Körbchen.  
Patent № 16, 118,



An Stellen a, b, c, sind doppelstark  
versilbert.



Messer, Löffel u. Gabeln  
**AUF WEISSEM METAL**  
versilbert.

**NOWOŚĆ!**

**Perfumy Polskie**  
poczwórne

„Flirt.“  
„Warszawianka.“  
„Kosmos.“  
„Vera Violetta.“

poleca perfumerya **Ryszarda Wildt**,  
Filia w ŁODZI, ul. Piotrkowska № 33.

**NEUHEIT!**

**Polnische Parfüms**  
vierfache

„Flirt.“  
„Warszawianka.“  
„Kosmos.“  
„Vera Violetta.“

empfehlte die Parfümerie von **Richard Wildt**  
Filiale in ŁODZI, Petrikauer-Strasse № 33.

Das Neueste

in

**MUSIKWERKEN**

empfehlte

das Galanteriewaaren-Geschäft

VON **MAX ROSENTHAL**, Petrikauer Str. 51.

**Sprzedaz**  
**na raty!**

**SKŁAD FORTEPIANÓW, PIANIN I MELODYKONÓW**

**A. ROBOWSKI, ŁÓDŹ**

ulica Ś-go Andrzeja Nr. 5,

Poleca:

Instrumenty z pierwszorządnych fabryk.

**Pianina od Rs. 360.**



**Wynajem.**

**NOWOOTWORZONY**

**Skład Fabryki Ćmielowskiej**

KSIĘCIA  
**ALEKSANDRA DRUCKIEGO-LUBECKIEGO**

Piotrkowska № 141,  
w domu W-go Mierzyńskiego.

Poleca: porcelanę białą, malowaną, apteczną i elektrotechniczną.  
Jedynie w kraju naczyńa kamienne  
ze specjalną glazurą ziemną.  
Przyjmuje obstalunki na kafe. \* Sprzedaż hurtowa i detaliczna.  
Ceny niskie stałe.

Billig und gut!



**Neusilber-  
Waaren.**

Das seit Kurzem eröffnete Fabriks-Lager der Firma:  
**J. Fuchs, Warschau**  
in ŁODZ, Piotrkowska № 35, vis-à-vis M. Silberstein,  
empfehlte dem geehrten Publikum ihre Erzeugnisse  
von plattirten Neusilberwaaren zu äusserst billigen  
Preisen, garantirend für vorzügliche und dauerhafte  
Qualität. Für Hochzeits- und Weihnachts-Geschenke  
sind passende Sachen stets auf Lager.

Aufrichtungen und Reparaturen aller  
Neusilberwaaren werden angenommen.

**Zu Weihnachten**

empfehlte

schöne Geschenke  
die **SPIEGEL-NIEDERLAGE**

VON

**Maxime Silberberg**

Petrokower-Str. 62.

Die bewährte renommierte Sorte Papierrosen

**№ 3**

aus gelbem Seidenpapier,

10 Stück 6 Kop. 5 Stück 3 Kop.

Papierrosen **„SMYRNA“**

10 Stück 6 Kop. 5 Stück 3 Kop.

sind bedeutend verbessert worden und empfehlte zu denselben Preisen  
wie bisher

**I. L. SZERESZEWSKI, Grodno.**



Petrikauer Strasse № 17  
Hôtel Hamburg.



Transport und Waaren-Expedition,

einzelne und in voller Ladung. Verpaokungen, Umzüge mit Möbel-Waggons und Feder-Rollwagen, unter Garantie.



Telephon 720.

Für **50, 55 und 60 Rs.**  
schöne Tisch-Service

für 12 Personen aus dem besten Porcellan  
mit schön gemalten Blumen, oder Monogra-  
men, bestehend aus: 36 flachen, 12 tiefen,  
12 Dessort und 12 Compot-Tellern, 12 Tassen  
zum schwarzen Kaffee, 12 Thee-Tassen,  
1 Terine, 4 ovale, 2 runde Schüsseln,  
2 Hering und 4 Salatschüsseln, 2 Saucieren,  
2 Sancelöffel, 1 Obstkorb, 2 Mostrich-  
Krausen mit Löffeln, 2 Salzfässerchen, 2 But-  
terdosen, 1 Kaffee- oder Thee-Kanne zusam-  
men 121 Stück. **Fayence Service** guter  
Gattung mit schön gemalten Blumen oder  
neueste Dessins, bestehend aus 119 Stück  
für 35 Rs. Gegen Zuzahlung von 10 Rs.  
wird ein Service von 86 Stück aus Crystall-  
glas zugegeben. **Theeservice** für 12 Perso-  
nen von 6 Rs. an. **Waschservice**, bunt,  
von 3 Rs. 50 Kop. an. Blumentöpfe (Ca-  
chepot) in grösster Auswahl von 2 Rs. für  
das Paar an. Kuchenkörbe, sowie alle  
Porcellan-, Fayence- und Glaswaaren, zu so  
ausnamsweise billigen Preisen, verkauft  
ausschliesslich die Haupt-Porcellan- Glas-  
und Fayence-Waaren-Niederlage von

**RICHARD FIJAŁKOWSKI**  
in Warschau, Bracka-Str. 20 im Privatlocal,  
Front-Parterre. Bitte auf die Adresse zu achten.

**! Sehr practisch!**

**Zimmerleiter**  
zusammenlegbar

**Wringmaschinen**

neuester Construction

**Waschmaschinen**

für Hausbedarf

empfehlte

**K. BIELICKI**

WARSCHAU, Elektoralna 25.

**„Maison“**

**Margot**

Piotrkowska 69, vis-à-vis Grand Hotel  
empfehlte zur bevorstehenden Saison

Aller Art Nouveautés in:

Spitzen  
Schleier  
Tülle  
Gazen  
Applicationen  
Passementeriebesätze  
Phantasiebänder  
Fächer, von Rs. 1 aufwärts  
Schürzen für Damen u. Kinder  
Corsets franz. Façon  
Boa's, echt Straussf. u. andere  
Gürtel, Schnallen, Knöpfe  
Blousen, in Lama, Wolle,  
Sammet u. Seide  
Kragen, Manschetten  
Cravatten, Lavalliers  
Handschuhe, Warschauer  
u. Jouvin'sche.

**Hut-Abtheilung:**

Damen u. Kinderhüte  
elegante Hüte v. Rs. 5 an.  
Billige, jedoch streng  
feste Preise!



# Cognac „Imperial“

ist die beste Marke. Verkauf in allen besseren Weinhandlungen.

Die Conditorei von **Alexander Roszkowski**  
 empfiehlt  
 Bonbonieren, Pariser und inländische, Dessert-Confekt,  
 Chocoladen, Bonbons, Theekuchen, fertiges Gefrorenes den ganzen Winter hindurch.  
 Christbaumschmuck.

Fabryka cukierków i pierników  
 WARSZAWA, Nowy Świat 7.  
 Poleca wyroby swoje  
 uznanej dobroci u wszystkich  
 znaczniejszych P. P.  
 kupców kolonialn.

## „ZŁOTY UL“

BONBON-  
 u. Pfefferkuchenfabrik  
 WARSZAWA, Neue Welt 7.  
 Empfiehlt seine Erzeugnisse anerkannter  
 Güte in allen grösser. Colonialwaarenhandlungen.

**S. GĄSIOROWSKI**  
 WARSZAWA  
 II. Nowy-Świat II.  
**VENETIANISCHE**

### AMPELN



### LAMPEN

Lampenschirmen in Seide und Papier.  
 Original englisches Glas  
 „Primrose“ „Blue Pearl“  
**BRONCE**  
**BAMBUS-MÖBEL.**

## Grosse Auswahl

Lederwaaren, Meerschamwaaren, Messern u. Scheeren.  Bijouteriewaaren, neuesten Kämmen mit dazugehör. Brennscheeren, Nadeln u. s. w. Laternen magica

### Spielwaaren (PUPPEN)

in allen möglichen Preislagen, Grössen u. s. w. empfiehlt

## ROSALIE ZIELKE

Petrikauer Str. 85. Haus Eduard Kindermann.


## Magasin de Moscou

15. Petrikauer Strasse 15.  
 DETAIL-ABTHEILUNG der Manufacturwaaren Niederlage

### VON HERZENBERG & RAPPEPORT

Grosse Auswahl in Wollwaaren, Seidenwaaren, Sammet u. Plüsch.  
 Jaroslauer u. Belgische Leinen, Tischzeuge  
 sowie sämtliche Manufactur- u. Weisswaaren,  
 ferner  
 Möbelstoffe, Teppiche, Gardinen, Läufer etc. etc.

**A. JASKULSKI**  
 WARSZAWA, Wierzbowa № 3, Haus der Graf Krasifski'schen Erben.



ABTHEILUNG A.  
 Versilberte Waaren. Fabriklager u. Alleinverkauf der Fabrikate  
 aus der Fabrik von R. Plewkiewicz & Cie.

ABTHEILUNG B.  
 Kochgeschirre und Tafelgeräthe  
 aus **Rein-Nickel**. Fabriklager u. Alleinverkauf für War-  
 schau u. Königr. Polen der Berndorfer Metallwaarenfabrik,  
 Inhaber Arthur Krupp, Berndorf Nieder-Oesterreich.

ABTHEILUNG C.  
 Galanterie, Bronze-Waaren, Bijouterie u. a. M.  
 Alle Abtheilungen mit dem Neuesten versehen.  
 Preisliste der Abthlg. A. u. B. auf Verlangen gratis u. franco.

**BILLIG.**

Für Weihnachtsgeschenke  
 empfiehlt in grosser Auswahl zu billigen Preisen:  
 Herrenwäsche, Cravatten, Gummi-Galo-  
 schen, Hüte, Mützen, Schirme, Hosenträ-  
 ger, Photographie-Album, Lederwaaren, Par-  
 fumerie, Seifen und verschiedene andere  
 Galanteriewaaren

**M. Z. Zabierowski**  
 Petrikauer Str. № 45.

**BILLIG.**

Wobec pojawienia się mydeł glicerynowych, opatrzonech nasładownictwem moich  
 etykiet, zatwierdzonych przez Departament Handlu i Przemysłu, upraszam uprzejmie  
 szanownych odbiorców o łaskawe zwrócenie uwagi tak na etykiety, noszące pełny mój adres:  
 „Fryderyk Puls w Warszawie”,  
 jak również na sam towar z odciskiem na obu stronach tegoż tekstu,  
 egzystująca od 1858 R.

Parowa fabryka perfum i mydeł toaletowych  
 pod firmą: **FRYDERYK PULS**  
 wynalazcy znanego glicerynowego mydła, w WARSZAWIE.

**Wyprzedaż Gwiazdkowa**  
 trwać będzie przez Listopad i Grudzień po cenach znacznie niższych.  
 Wielki wybór rozmaitych gorsetów, leniuzzków damskich i dziecińczych,  
 Biustonoszy, Opasek „Pleś“ do prostego trzymania się, poleca

## ANNA LAFERSKA

ŁÓDŹ, Konstanyńska № 10  
 Filja w Warszawie, Nowy Świat № 43 w sklepie W-go Kumrowa.

**Der Weihnachtsausverkauf**  
 wird während der Monate November u. December stattfinden.  
 Eine grosse Auswahl von verschiedenen Corsets, Damen- und Kinder-  
 jäckchen, Büstenhalter, Binden, Rückenhalter, empfiehlt

## ANNA LAFERSKA

LODZ, Konstantiner-Strasse № 10  
 Filiale in Warschau: Neue Welt № 43 im Laden des Herrn Kumrow


**Franz Postleb**  
 Optiker u. Mechaniker  
 Petrikauer-Strasse № 71.  
 Empfiehlt zu Weihnachtsgeschenken  
 sein reichhaltiges Lager von Operngläsern  
 Barometern, Zimmer- u. Fenster-Thermo-  
 metern, Musikwerke von 10—120 Rs.

Photographische Apparate von 15—120 Rs. Solinger Taschenmesser  
 u. Scheeren. Echt Hamburger u. Warschauer Lederwaaren, Laterna-  
 magikas, Modell-Dampfmaschinen und -Lokomotiven auf Schienen  
 laufend. Experimentir- u. Zauberkasten.

Grosse Auswahl v. Kinderspielzeug, Gesellschaftsspielen u. Puppen.  
 Billigste Preise. Reellste Bedienung.

**Josef Fraget, Warschau**  
 (gegründet 1824.)  
**Filiale in Lodz,**  
 Petrikauer-Strasse Nr. 69, vis-à-vis Meyers Passage.  
 Fabrik von Silberwaaren 84. Probe.  
 Fabrik versilberter und vergoldeter Metallwaaren,  
 (Fraget-Waaren).

**P. LEBIEDZIŃSKI**  
 Krak. Przedmieście 65 w WARSZAWIE.  
 Skład aparatów i potrzeb do fotogr. — Fabryka papierów fotogr.  
 Wielki wybór kamer, aparatów momentalnych ręcznych,  
 obiektywów, klisz, papierów, chemikalij etc.  
 Wszelkiego rodzaju nowości.  
 Wskazówki i objaśnienia fachowe udziela się bezinteresownie.  
 Cennik ilustrowany z podręcznikiem wysyła się po nadesłaniu 90 kop.



**P. LEBIEDZIŃSKI**  
 Krakauer-Vorstadt Str. 65, in WARSZAWA.  
 Lager fotogr. Bedarfsartikel. — Fabrik phot. Papiere.  
 Reichhaltiges Lager von Moment- und Reise-Cameras, Obje-  
 ctiven aller ersten Firmen, Trockenplatten, Papiere,  
 Chemikalien etc. **Neuheiten aller Art.**  
 Auskünfte und Rathschläge für unsere Kunden.  
 Illustr. Preisliste in russ. u. poln. Spr. gegen Einsend. von 90 Kop. franco.

**!AM BILLIGSTEN!**  
 sind Glas-, Porcellan-  
 und Majolika-Waaren  
 in der Niederlage von  
**E. PODGÓRSKI**  
 Petrkower-Strasse 17  
 zu bekommen.

Tischgarnituren aus gemalltem Porcellan:  
 für 12 Personen von 45 Rs. an  
 6 „ „ 25 „ „  
 Waschgarnituren „ 4 „ „  
 Kaffeegarnituren von 5 Rs. an  
 1 Dutzend Gläser „ 48 K. an  
 1 „ Weingläser „ 90 „ „  
 Karaffen pro Stück „ 35 „ „

Grosse Auswahl in Figuren und Vasen.  
 In der eigenen Material worden Bestellungen  
 nach Angabe der Mustor ausgeführt.  
 Verleihung von Porcellan-, Glas- und  
 plattirten Gegenständen.



# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Vergeltung.

Erzählung von Wilkin Collins.

[7. Fortsetzung.]

Es war unmöglich, den Baron an diesem Abend zu einer weiteren Erklärung zu bringen, und Evers zerbrach sich vergebens den Kopf darüber, was die geheimnißvolle Anspielung Koslyns zu bedeuten habe. Die auf den nächsten Tag bestimmte Zusammenkunft in Holderwell hatte, wie Evers wußte, die Aufhebung des Heirathsvertrages zum Zweck. Sollte der Baron in der Regelung der Geldfrage die Rücksicht seines künftigen Schwiegersohnes in Anspruch nehmen wollen? Er dachte an seine bedrängte Lage. Die Verlegenheiten im levantinischen Handel dauerten fort. Noch nie hatte sein Geschäft eine so andauernde Aufmerksamkeit erfordert wie jetzt, ohne dafür einen nennenswerthen Gewinn abzuwerfen. Die Schiffsfrachtbriefe waren von der Firma bereits dazu benutzt worden, den Besitz der Waaren zu erlangen. Die in den Händen des Bankiers Sulgit befindlichen Duplicate waren buchstäblich werthloses Papier. In weniger als einem Monat mußte das Darlehen von vierzigtausend Pfund zurückbezahlt werden. Sollte der Baron, der das Geld so leidenschaftlich liebte, die Mitgift seiner Tochter zu vermindern beabsichtigen? Der blasse Gedanke an diese Möglichkeit erfüllte Evers mit Schauer. In starkem Entschessen verließ er das Haus und vergaß, sich von Baleska zu verabschieden.

Dambert hatte sich schon vorher entfernt. Zu Hause angekommen, fand er einen Brief seines Bruders vor. Hastig öffnete er das Schreiben.

„Wenn Du nur der moralischen Beweise bedarfst, ist Dein Zweck erreicht, lieber Fritz,“ las Dambert. „Es steht moralisch unzweifelhaft fest, daß Evers und der Capitän, der jenen fremden Matrosen zum Ertrinken über Bord warf, ein und dieselbe Person sind. Die Sache in juristischer Weise festzustellen, hat große Schwierigkeiten, denn Evers hat alle Beweise für den Zusammenhang zwischen seiner jetzigen Existenz und seiner Vergangenheit vernichtet. Es giebt nur eine Möglichkeit für uns. Ein Matrose, der sich damals auf dem Schiffe befand und der Vertraute des Capitäns war, soll noch leben und sich der fortgesetzten Gönnerschaft seines Herrn erfreuen. Diesem Menschen sind alle die früher von Evers begangenen Verbrechen bekannt, und wenn es uns gelingt, ihn aufzufinden, wird er gegen eine entsprechende Vergütung jene Thatfachen beweisen. Unter welchem Namen er sich verbirgt, wissen wir einstweilen noch nicht. Sein wirklicher Name ist Thomas Wilde. Wenn wir den Versuch wagen wollen, ihn aufzuspüren, dürfen wir keinen Augenblick verlieren. Gib mir Nachricht, ob die Sache weiter verfolgt werden soll, oder ob das, was wir bis jetzt erreichten, Dir genügt.“

Das, was bereits enthüllt war, erschien Dambert vollkommen genügend, auf den Baron die gewünschte Wirkung auszuüben, wenn das Geheimniß der Heirath offenbart werden mußte.

Dambert wies seinen Bruder an, es bei dem Geschehenen bewenden zu lassen.

„Dieses Material reicht aus,“ sagte er sich, die dem Briefe seines Bruders beigelegten Papiere wegschließend, „dem Dassel jeden Gedanken einer Verheirathung seiner Tochter mit Evers als eine Unmöglichkeit erscheinen zu lassen, und wenn Evers nicht mehr in Frage kommt, werden alle anderen Schwierigkeiten schnell genug zu beseitigen sein.“

8.

Am nächsten Tage waren Baron v. Koslyn, sein Rechtsanwalt Dr. Dirks und Roland Evers in des Barons Arbeits-

zimmer in Holderwell versammelt, um über den Ehevertrag zu beraten.

Der Baron vermied es ängstlich, seinem Anwalt ins Auge zu sehen, und betrachtete Evers mit ängstlichen Blicken.

„Roland,“ fing er endlich an, „als ich an Bord Ihrer Yacht von Ihrer Heirath mit Ihnen sprach, sagte ich meiner Tochter eine Mitgift zu, welche die Hälfte meines Vermögens ausmacht. Verzeihen Sie mir, lieber Roland, ich kann das nicht thun.“

Dr. Dirks legte seine Feder nieder und beobachtete Evers neugierig, was der künftige Schwiegersohn des Barons auf diese Erklärung antworten werde. Evers erhob sich von seinem, dem Fenster gegenüber befindlichen Platz und vertauschte ihn mit einem an der anderen Seite des Tisches, wo er dem Blick den Rücken zukehrte.

„Meine Augen sind heute schwach,“ sagte er mit unnatürlich leiser Stimme, „sie können das Licht nicht gut vertragen.“

Er fand in der Eile keine bessere Entschuldigung dafür, daß er sein Gesicht vor dem forschenden Blick der beiden Männer im Schatten verbarg. Der fortwährende Aerger, den ihm seine Bewerbung um Baleska, eine Bewerbung, die ihn nie bis über die lähliche Vergünstigung eines Handlusses in Gegenwart Anderer gefördert, hatte ihn auch körperlich angegriffen. Er konnte sich auf seine Selbstbeherrschung nicht mehr verlassen.

„Hörten Sie, was ich sagte, Roland?“

„Ja, bitte, fahren Sie fort.“

„Mein halbes Vermögen,“ wiederholte der Baron in zuversichtlichem Ton.

„Das heißt, mich von meinem halben Leben trennen, meinem theuersten Freunde für immer Lebewohl sagen. Mein Geld ist mir ein solcher Trost gewesen, meinem Geist eine so angenehme Beschäftigung. Ich kenne keine entzückendere Lectüre, als die meines Dankbuches, bald die betrübende Verminderung des Uberschusses, bald die erfreuliche Zunahme meines Gewinnes zu studiren. Der beste Roman, der je geschrieben wurde, ist nichts dagegen. Ich kann mein Vermögen nicht auf die Hälfte der Summe zusammenschmelzen sehen, an die ich mich seit einem Menschenalter gewöhnt habe. Es mag schwach von mir sein, aber wir Alle haben unsere schwachen Seiten. Ueberdies sind Sie auf mein Geld nicht angewiesen. Wenn Sie es brauchen, wäre es etwas Anderes, aber Sie sind ein reicher Mann und heirathen meineally aus Liebe, nicht um ihrer Mitgift willen. Nach meinem Tode gehört Alles, was ich besitze, Euch. Es kann für Sie keinen Unterschied machen, noch einige Jahre zu warten, bis ich zu meinen Vätern versammelt bin. Wollen Sie mit dem vierten Theil statt mit der Hälfte zufrieden sein, Roland, mit zwanzigtausend Pfund? Mich von zwanzigtausend Pfund zu trennen, könnte ich schon ertragen, aber bei Allem, was Ihnen heilig ist, beschwöre ich Sie, nicht mehr von mir zu verlangen. Lassen Sie mich nicht im Ungewissen, Roland. Antworten Sie mir: Ja oder Nein?“

In leidenschaftlicher Aufregung schlug Evers mit der Hand auf den Tisch und plägte mit der Antwort heraus, die er in so befremdlicher Weise verzögert hatte.

„Zwanzigtausend Pfund, von ganzem Herzen bin ich damit einverstanden,“ rief er, „unter der Bedingung, daß jeder Heller für



Bally festgelegt werde und mir nichts, gar nichts von ihrem Gelde zu gute komme!"

Der Baron, bis zu Thränen gerührt, ergriff schweigend die Hand seines Schwiegersohnes.

Von diesem Augenblick an ging das Geschäft sehr glatt von statten. Der Baron setzte seine Ansichten in behaglicher Breite aus, und die Feder des Anwalts flog über das Papier. Evers, der seinen Platz am Fenster behielt, erklärte sich mit Allem einverstanden. In der schrecklichen Lage, in die er sich unermuthet durch die Verminderung der versprochenen Mitgift um die Hälfte versetzt sah, blieb ihm nichts übrig, als den Großmuthigen zu spielen und die Wahrheit zu verbergen, bis Bally seine Frau und er im Stande war, ihrem Vater Alles enthüllen zu können.

"In vierzehn Tagen habe ich an Bulgit eine Schuld von vierzigtausend Pfund zu zahlen, Herr Schwiegervater, und besitze keinen Pfennig eigenes Vermögen. Zahlen Sie für mich, oder Sie werden den Namen Ihres Schwiegersohnes in der Liste der Bankbrüchigen lesen."

Um seiner Tochter willen würde der Baron mit dem Gelde zweifellos herausrücken. Die Heirath mußte nur zur rechten Zeit vollzogen werden. Wenn der Baron durch Zufall oder in Folge von Verrath sich dazu bewegen ließ, die Hochzeit auch nur um vierzehn Tage zu verschieben, war die Firma Pizzinatti, Evers und Branca zu Grunde gerichtet.

"Roland!"

"Herr Evers!"

Er fuhr zusammen und raffte sich auf, den gegenwärtigen Vorgängen seine Aufmerksamkeit zu schenken. Der Baron und der Rechtsanwalt, die ihn mit erstaunten Blicken ansahen, hatten ihn gleichzeitig angerufen.

"Roland", wiederholte der Baron, "ich habe auch mein Testament aufgesetzt und wünsche, daß es gleichzeitig mit dem Ehertrag vollzogen werde."

"Dr. Dirks verlas das Testament, dessen Bestimmungen im Wesentlichen darauf hinausliefen, daß Baleska das Gesamtvermögen ihres Vaters erben sollte."

"Sie haben jetzt nur noch die Personen zu bezeichnen, die Sie zu Ihren Testamentvollstreckern und zu Verwaltern Ihrer Hinterlassenschaft zu ernennen wünschen, Herr Baron," schloß der Anwalt.

Der Baron erhob sich, offenbar am dem, was er zu sagen beabsichtigte, größeren Nachdruck zu geben.

"Ich ernenne," sagte er mit großer Feierlichkeit, "zum alleinigen Testamentvollstrecker und zum Verwalter meiner Hinterlassenschaft Roland Evers."

Es war nicht leicht, Dr. Dirks in Erstaunen zu setzen, aber bei des Barons Worten verlor er alle Fassung.

"Sind Sie wahnsinnig?" rief er.

"Ich war nie vollständiger im Besitze meiner Geisteskräfte, als in diesem Augenblicke."

"Wissen Sie, was Sie thun?" beharrte der Anwalt, "wenn Sie Herrn Evers so große Macht in die Hände legen? Sie setzen Ihren Schwiegersohn in den Stand, nach Ihrem Tode das Geld Ihrer Tochter bis auf den letzten Heller zu verbrauchen."

Evers hatte bis jetzt aus Höflichkeit mit scheinbarem Interesse zugehört. Für ihn war die Zukunft auf den Tag begrenzt, an dem der Bankier Bulgit das Recht hatte, die Rückzahlung seines Darlehens zu empfangen. Im Vergleich zu dem viel höheren Interesse, das die Heirath für ihn besaß, war das Testament ein für ihn verhältnißmäßig gleichgültiger Gegenstand. Erst als der Anwalt seine Aufmerksamkeit auf das Testament lenkte, begriff er, von welcher Bedeutung die Bestimmungen des Barons für ihn werden konnten.

Sein Gesicht röthete sich und er zeigte dem Anwalt, daß seine mißtrauischen Aeußerungen ihn auf das Tiefste beleidigt hatten.

"Kein Wort, Roland", beruhigte ihn der Baron. "Gestatte mir, sowohl für Dich wie für mich zu reden. Seit sieben Jahren habe ich mich gewöhnt, das unbegrenzte Vertrauen in Herrn Evers zu setzen. Seinem uneigennütigen Rath habe ich es zu verdanken, daß sich mein Einkommen beträchtlich erhöhte, ohne daß ich nöthig hatte, mein Capital zu gefährden. Mehr als einmal habe ich ihn gebeten, sich meines Geldes in seinem Geschäfte zu bedienen; er hat sich beharrlich geweigert, es zu thun. Selbst seine bittersten Feinde waren geneigt, anzuerkennen, daß er meine Interessen immer aufs Beste wahrte. Soll ich jetzt, wo ich im Begriff stehe, ihm die Hand meiner Tochter zu geben, anfangen, ihm zu mißtrauen? Ich kann die Verwaltung des Vermögens, das mein Kind

von mir erben wird, keinen zuverlässigeren Händen anvertrauen, als den Händen ihres künftigen Gatten. Ich halte meine Bestimmung aufrecht, Herr Doctor, und übertrage die Verantwortlichkeit für die Ausführung meines Testaments meinem Schwiegersohn."

Evers sowohl wie der Anwalt versuchten zu sprechen, der Baron aber lehnte jeden Einwand mit einer gewissen einfachen Würde ab, die ihre Wirkung auf Beide nicht verfehlte.

"Nein, Roland, so lange ich lebe, ist das meine Sache, nicht die Ihrige. Nein, Herr Anwalt! Ich begreife recht gut, daß Ihr Beruf Ihnen die Verpflichtung auferlegt, gegen meinen Entschluß Einspruch zu erheben. Schreiben Sie gefälligst den Namen nieder, den ich Ihnen nannte."

Dem Anwalt blieb nichts Anderes übrig, als sich dem unabänderlichen Willen seines Klienten zu fügen und sich zu verabschieden. Der Baron gab ihm das Geleite bis an die Thür des Borkzimmers. Kaum zurückgekehrt, fühlte er sich von Evers' starker Hand am Arme gepackt und ohne alle Umstände an das Fenster gezerrt.

"Was soll das heißen, Roland?" rief der Baron ärgerlich.

"Sehen Sie dort hinüber," erwiderte Evers mit drohender Stimme, "wer ist der Mensch, der drüben den Baumweg entlang geht?" Der Baron kam zu spät, um die entschwindende Gestalt noch zu erkennen. "Es ist Fritz Bamberg", flüsterte Evers ihm während ins Ohr.

Der Baron versicherte, der Mann könne unmöglich Bamberg gewesen sein. Evers' argwöhnische Eifersucht war nicht so leicht zu beschwichtigen. Er erkundigte sich bedeutungsvoll nach Bally und hörte, sie gehe im Garten spazieren.

"Ich wußte es wohl", zischte er und ritte in den Garten, sich mit eigenen Augen von der Wahrheit zu überzeugen.

Es verstrich eine Weile, ehe er wieder ins Haus zurückkehrte.

Er hatte Bally allein gefunden, von Bamberg war keine Spur zu entdecken gewesen. Zum hundertsten Male hatte er Baleska in der empfindlichsten Weise beleidigt; zum hundertsten Male war er geneigt, ihren Vater und ihre Tante um Nachsicht zu bitten.

"Es wird nicht wieder vorkommen," versicherte er. "Ihr werdet einen ganz anderen Menschen in mir finden, wenn ich Euch Alle erst in meinem Landhause haben werde." Ein verstohlener Blick, in dem sich grimmiges Mißtrauen gegen Baleska und die Ihrigen verrieth, freiste den alten Herrn und seine Schwester. "Vergeht nicht, daß ich Euch nächsten Montag in Somersetshire erwarte."

"Herr v. Roslyn erwiderte kurz und trocken, der Besuch wäre ihm bereits zugesagt."

Evers schickte sich an, das Zimmer zu verlassen, kehrte aber plötzlich wieder um.

"Sie wissen, daß wir den 7. Januar zur Feier unserer Hochzeit bestimmt haben", wendete er sich an Lavinia, "keinen Tag später!"

(Fortsetzung folgt.)

## Humoristische Ecke.

— **Recept für Bettler.** "Bitte, geben Sie einem armen Manne ein Almosen!" — "Na, können Sie denn keine Arbeit bekommen? Werden Sie sich bei der Stadtverwaltung — die wird Sie schon beim Sineschhauseln anstellen!" — "Ach, das wäre vergebens, denn da werden die verheiratheten Arbeiter bevorzugt!" — "Nun, dann heirathen Sie!"

— **Kathederblüthe.** "Die Römer waren ein durch und durch kriegerisches Volk; das Schwert gehörte bei ihnen mit zum täglichen Brod!"

— **Ein galanter Ritter.** Junge Dame: "Wie kann ich Ihnen dafür danken, daß Sie mir bei diesem abscheulichen Regen Ihren Schirm angeboten haben?" — Herr: "Kaufen Sie mir ab das Schermehl!"

— **Aus der Hölle gefallen.** Verteidiger: "... Ich bitte auch als Strafmildernd zu berücksichtigen, daß mein Klient nur eine kleine Summe gestohlen hat, während in demselben Fach eine mit Danknoten gefüllte Brieftasche lag. (Angellagter schluchzt laut.) — Vorsetzender: "Warum weinen Sie denn?" — Angellagter: "Weil ich die Brieftasche nicht bemerkt habe!"